



Gedenkstein auf einem Friedhof in Bessarabien 2008

Foto: A. Schaible

AUS DEM INHALT:

Neuerscheinung Dorfchronik
Alexanderfeld

Seite 11

Tag der offenen Tür

Seite 3

Nun kommt zusammen,
was zusammengehört

Seite 12

Karl Rüb –
ein Mann der ersten Stunde

Seite 8

Sprachecke

Seite 20

INHALT:

AUS DEM VEREINSLEBEN

Tag der offenen Tür	3
Kulmer Treffen in Möckern	4
Neupostaler Heimattreffen	4
Erntedank- und Jubilarenfest	5
Tag der Heimat	6

AUS UNSEREN REIHEN / ERINNERUNGEN

Zum 90. Geburtstag von Adine Schulz	7
---	---

VERANSTALTUNGEN

Einladung 100 Jahre Kisil	8
Einladung Adventsfeier	8

AUS DEM HEIMATMUSEUM / BUCH-NEUERSCHEINUNG

Karl Rüb – ein Mann der ersten Stunde	8
Das Bildarchiv im Heimatmuseum	11
Neuerscheinung Dorfchronik Alexanderfeld	11

SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Nun kommt zusammen, was zusammengehört	12
Wir stellen uns vor	13

KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Arnold Tillmanns Wiedersehen	14
Projekt Schulbus	14

AUS DEM ALEXANDER-STIFT

Freude und Dank	15
Einladung zur Advents-Rüstwoche	15
Anzeige: Vermietung	15

LESERBRIEFE / LESERFORUM

Beiträge zum Forum: Die Bessarabiendeutschen und der Nationalsozialismus	15
---	----

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

Militärgeschichtliches Forschungsamt	16
--	----

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Licht in der Finsternis	17
Die Freude der Kinder anderer Leute	17
Kurznachrichten	18
Bibellese	19w

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Sprachecke, Mundarten in Bessarabien	20
--	----

BUCHANGEBOTE

Jahrbuch 2009	21
Bücherangebot zu Weihnachten	22

SPENDEN

.....	23
-------	----

FAMILIENANZEIGEN

.....	24
-------	----

IMPRESSUM

.....	24
-------	----

TERMINE

07.11. -	
09.11.:	Wochenendseminar in Bad Sachsa
15.11.:	Bessarabiendeutsches Treffen in Kassel
23.11.:	Fest des Hl. Andreas, Landesgruppe RLP
29.11. -	
30.11.:	Adventsfeier auf Schloss Mansfeld
06.12.:	Adventsfeier des Alexander-Stift
07.12.:	Adventsfeier der Landesgruppe RLP
07.12.:	Adventsfeier des Heimatmuseums
14.12.:	Adventsfeier Kreisvb. Backnang

Landesgruppe Rheinland-Pfalz Termine im 4. Quartal 2008

- 26.10. Monatliches Geburtstagsessen, Beginn ca. 11.00 Uhr im Heim d. Bessarabiendeutschen, Rudolf-Diesel-Straße 60 A, in 56220 Urmitz/Rh.
- 26.10. Kochkurs „Bessarabische Küche“, im kath. Gemeindezentrum, Hospitalstraße 10, 56299 Ochtendung, Beginn 9:30 Uhr.
- (Dieses ist eine Veranstaltung vom Kulturkreis der Bessarabiendeutschen). Anmeldung ist unbedingt erforderlich.
- 09.11. Monatliches Geburtstagsessen, Beginn ca. 11.00 Uhr im Heim d. Bessarabiendeutschen
- 23.11. Fest des Hl. Andreas (Schutzpatron d. Bessarabiendeutschen) mit Gottesdienst, Beginn ca. 11.00 Uhr im Heim d. Bessarabiendeutschen, Rudolf-Diesel-Straße 60 A, in 56220 Urmitz/Rh.
- 07.12. Adventsfeier in der Mehrzweckhalle Urmitz / Bahnhof in der Beethovenstraße, Beginn 14.00 Uhr
- 21.12. Monatliches Geburtstagsessen, Beginn ca. 11.00 Uhr im Heim d. Bessarabiendeutschen

Auf zahlreiche Teilnahme würden wir uns freuen.

Ernst Schäfer – Landesgeschäftsführer Rheinland-Pfalz

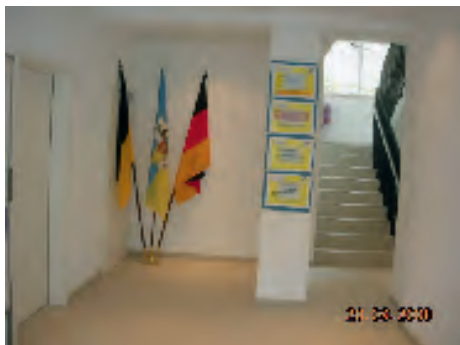
Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 4. Dezember 2008

Redaktionsschluss ist der
16. November 2008

Tag der offenen Tür

Am Samstag, dem 20. und Sonntag, dem 21. September, konnten wir 600 Besucher beim Tag der offenen Tür im Heimathaus in der Florianstraße in Stuttgart begrüßen.

Die jüngsten Besucher waren der kleine Jakob, der 7 Wochen alt ist, die kleine Lea, die mit 10 Wochen bereits neugierig die Äuglein durch das Museum wandern ließ, und Annika (3 Monate), die mit Eltern und Großeltern im Haus der Bessarabiendeutschen ihren ersten Besuch machten.



Der neue Eingangsbereich

Am Besuch dieser kleinen Kinder sieht man, dass das Interesse der nachwachsenden Generationen an der Information über das Leben der Vorfahren in Bessarabien sehr groß ist, denn die Kleinen haben sich noch nicht selbst für den Besuch entschieden, doch ihre Eltern haben die Gelegenheit wahrgenommen, einmal in Ruhe zu sehen, was der Bessarabiendeutsche Verein alles bietet.

Gerade bei diesen beiden Tagen der offenen Tür war es erstmals möglich, nach dem umfangreichen Umbau den neuen Eingang zu benutzen und barrierefrei mit einem Kinderwagen das Gebäude zu betreten. Denn jetzt kann ebenerdig mit Hilfsgeräten, Gehhilfen und Rollstühlen zum Fahrstuhl gelangt werden. Damit öffnen sich ganz neue Möglichkeiten für weitere Besucher des Heimathauses, die sich in der Vergangenheit nicht zu bewältigenden Hindernissen gegenübersehen.

Den direkten bessarabischen Bezug erlebten 450 der 600 Besucher, die zur Mittagszeit im Heimathaus waren, bei den Spezialitäten des bessarabischen Büfetts, das auch manche Erinnerung an Bessarabien und die großartige Kochkunst der Oma wachgerufen hat.

Begann es doch mit einem Grün/Dillborscht, bessarabischer Bratwurst, Pressmaggen, Schwarz- und Leberwurst, sowie Kalletten und einem Kartoffel/Krautsalat, dazu

gab es saure Gurken und Tomaten sowie die beliebte Pfeffersoße. Um diese große Anzahl von Besuchern mit dem Essen zu versorgen, bedurfte es großer Anstrengung der Damen in der Küche und an den Büfett-Tischen, die diese Aufgaben aber mit Bravour bewältigt haben.

Die Besucher erwartete vor dem Haus ein Original-Steppenwagen mit Steppkiste und Inhalt. Das Modell eines Dreschsteines konnte bewundert werden, und so war schon vor dem Gebäude zu sehen, dass etwas Besonders geboten wird.

Der neue Eingang, jetzt nach 50 Jahren endlich in der Florianstraße, machte auf die Besucher einen guten, einladenden Eindruck und viele unterhielten sich dort in Gruppen über die gelungene Baumaßnahme am Gebäude, das eine neue Fassade, neue Fenster und ein neues Dach erhalten hat.

Das neue, helle Treppenhaus lud die Besucher ein, die Räume im Gebäude vom Erdgeschoß bis zum vierten Stock in Augenschein zu nehmen. Entweder wurde mit dem Besuch der Filmvorführungen begonnen oder ging der Weg direkt ins Heimatmuseum.

Die stündlichen Filmvorführungen hatten einen großen Zulauf und viele bekamen mit dem Film „Die Schwabenum siedler“ des SWR einen ersten Überblick über die Geschichte der einstigen Auswanderer bis zur Integration nach dem Weltkrieg. Viele nahmen auch die Gelegenheit wahr, sich noch einmal in aller Ruhe die Rede von Bundespräsident Horst Köhler anzusehen und anzuhören, die er beim letzten Bundestreffen am 1. Juni 2008 in Ludwigsburg gehalten hat und die sehr viel positiven Anklang gefunden hat.

Im Heimatmuseum steht die ganze Vielzahl von Exponaten, Plänen, Tafeln, Modellen, Textilien usw. über das Leben in Bessarabien zur Verfügung, und dies alles wurde über den ganzen Tag bestaunt, bewundert, und mit großem Interesse wurde den Ausführungen der Museumsfachleute zugehört.

In der Bibliothek im dritten Stock waren ständig Besucher zu beobachten, die sich in die vielfältig zur Verfügung stehende Literatur einarbeiteten und den Reichtum an Büchern bewunderten.

Die Familienkunde mit den vielen Daten in den Datenbeständen, den Kirchenbüchern

usw. war wieder einmal ein Höhepunkt bei den Besuchern, konnten sie sich doch soweit die Kapazitäten ausreichten, sofort einen Familienstammbaum erstellen lassen oder sehen, wer als erster ihrer Vorfahren einmal den mutigen Schritt der Auswanderung gemacht hat. Viele Anfragen, die an diesen Tagen nicht sofort beantwortet werden konnten, werden in Nacharbeit aufbereitet und stehen den Besuchern dann auch kurzfristig zur Verfügung. Vor den Auswandererlisten und den Listen über Namen der Dörfer in Bessarabien (gestern und heute) waren immer wieder Trauben von Leuten zu beobachten, die darin die persönlichen Beziehungen zu Bessarabien suchten und fanden.

Eine ganz besondere Sache war die Sonderausstellung „Plachten“, bei der die wunderbaren Stücke gezeigt werden konnten, die im Museum gesammelt und archiviert sind und die einst kunstvoll und mit viel Fleiß in Bessarabien geschaffen wurden. Manchem Besucher/Besucherin wurde dabei klar und auch vorgeführt, wie sie einst aus Bessarabien oder auf der Flucht aus Polen (als Plachtenkinder) getragen wurden.

An diesen beiden Tagen erlebte das Heimathaus ein buntes Treiben von Besuchern und Besucherinnen von jung bis alt, von Babys bis zu den Leuten aus der Erlebensgeneration, die noch z.T. in Bessarabien in die Schule gegangen sind. Es kamen auch viele Besucher aus der Nachbarschaft unseres Heimathauses, die an diesen Tagen den Mut hatten, einmal zu sehen, was es mit den Bessarabiendeutschen auf sich hat. Nachwirkungen beobachteten wir auch z.B. bei den Bestellungen der bessarabischen Kochbücher, den Besuchern des Heimatmuseums und vielen Anfragen an die Familienkunde.

Es war auf jeden Fall gut, dass die Gelegenheit bestand, das Heimathaus in aller Ruhe zu besuchen, oder sich zu informieren, was im Haus eigentlich alles angeboten wird.

Eine Fortsetzung empfiehlt sich, vor allem wenn wir daran denken, was alles noch aus den Archivbeständen unseres Museums und des ganzen Hauses, auch als Sonderausstellungen, gezeigt werden kann.

Werner Schäfer
Bundesgeschäftsführer



Kulmer Treffen in Möckern am 6. September 2008

Nachdem das letzte Kulmer Treffen 2002 in Wriedel-Schatensen in der Lüneburger Heide stattfand, trafen wir uns dieses Jahr im Gasthof „Schwarzer Adler“ zu Möckern.

Bei der Gedenksteinsetzung am 5. September 2004, der 190-Jahrfeier in Podgornoe und auch durch meine Anregung kam der Gedanke zu einem erneuten Kulmer Treffen zustande.

Für den heutigen Tag waren 160 Teilnehmer angemeldet. Als dann wie ermittelt 220 Personen im Festsaal waren, ist es nur der Flexibilität der Wirtsleute zu verdanken, dass jeder nach kurzer Wartezeit etwas zu Trinken und später auch zu Essen hatte.

Dass wir 2008 noch ein Kulmer Treffen mit 220 Teilnehmern feiern können, zeigt das große Interesse der nachwachsenden Generationen an der Vergangenheit, der Herkunft und der Tradition unserer besarabischen Vorfahren.

Unser ältestes Mitglied des Heimatdortfachausschusses, Ernst Wölfler, eröffnete das Kulmer Fest.

Herr Gerhard Bohnet, der durch das Programm leitete, ließ zum Auftakt die ältesten Zeitzeugen aus Kulm ermitteln. Das waren Herr Emil Hofmann mit 86 Jahren und Frau Elsa Budau mit stattlichen 89 Jahren. Frau Budau war lange Zeit auf dem Nachbarhof meiner Großeltern (bei Fam. Necker) in Kulm tätig und ist mir eine gute Bekannte geworden, die mir viel aus der alten Heimat erzählt. Mit Akkordeonbegleitung sangen 220 Kulmer und Nachkommen das Heimatlied der Bessarabiendeutschen: „Gott segne dich mein Heimatland“.

Nach der kirchlichen Andacht und der Totenehrung durch Ottomar und Horst Leischner hielt Waldemar Radke die Festrede. Bestandteil seiner Rede war

auch ein Abriss unserer Geschichte, von der Auswanderung um 1813 auf die Steppe bis zur Flucht im Januar 1945 vor der russischen Armee. Dies war angebracht, da doch einige Teilnehmer zum ersten Mal auf einem Treffen waren und der geschichtliche Hintergrund noch bei dem einen oder anderen Lücken aufwies.

Mit dem Chor der Kulmer und Nachkommen sangen wir Lieder, die in Kulm gesungen wurden wie:

„Kein schöner Land“, „Still war's im Dorf“, „Es klappert die Mühle“ und viele mehr.

Nach dem Mittagessen rundete eine Filmvorführung von Waldemar Radke über eine Reise nach Kulm das Programm ab. Während in der Gaststätte das Programm lief, war im Hof ein Zelt aufgebaut in dem Plachten, Stickereien, Kleidungsstücke, Bücher und Bilder ausgestellt waren. Diese Kulisse beflügelte die Gedanken und Erinnerungen der Zeitzeugen und es wurde viel gefragt und erzählt.

Das Ende der Veranstaltung war auf 17 Uhr angesetzt, wo dann auch die ersten Gäste den Nachhauseweg antraten.

Udo Kalmbach, Jahrgang 1963
Mitarbeiter im Kulmer Heimatdortfachausschuss

Noch ein ergänzender Nachtrag von Frau Gertraud Pausch zum Kulmer Treffen. Kulm war der Heimatort ihrer Eltern und auch der Geburtsort ihrer älteren Geschwister.

Frau Pauschs Verwandte und Heimatfreunde nahmen das Kulmer Treffen zum Anlass, am Vorabend ein Cousinen- und Cousintreffen zu organisieren. Sie trafen sich dazu auf dem Hof der ehemaligen Kulmer Christian und Berta Schulz. Ein besonderes Ereignis war, dass auch Emil Wölfler und seine Tochter Ingrid aus Medicine Hat, Alberta/Canada, dabei sein konnten. Auf dem Erinnerungsfoto sind sie ganz links abgebildet. *(die Red.)*



Neuposttaler Heimattreffen

Zum Neuposttaler Heimattreffen am 4. Oktober 2008 hatte Harry Maier in das schöne Weinstädtchen Bönningheim/Württemberg eingeladen.

Erfreut konnte er eine stattliche Anzahl Neuposttaler Heimatfreunde und auch mehrere Nachgeborene begrüßen, die oft von weit her angereist waren. Ganz besonders konnte er zwei waschechte Neuposttaler, Frau Erna Ziemann und Frau Pastorin Irmgard Thielemann, geb. Härter, begrüßen.

Beide ließen es sich nicht nehmen, trotz ihrer gesundheitlichen Probleme eine jeweils lange Bahnreise zu wagen, um unter uns zu sein und sogar noch den Hauptteil des Programms zu gestalten.

Nach der Begrüßung und besten Wünschen für einen harmonischen Verlauf des Treffens übergab Harry Maier das Wort an Frau Thielemann.

Diese eröffnete zunächst ihre Andacht mit Grußworten, um danach 22 Namen von

Personen zu verlesen, die in den letzten vier Jahren verstorben sind.

Die Andacht selbst schloss mit dem Lied „Großer Gott wir loben dich“. Den zweiten Part übernahm dann unsere Erna Ziemann.

Mit ihrer unnachahmlich charmanten Art und großem Wissen berichtete sie über den Jahresablauf in Bessarabien.

Über das „Frühjahr“ erzählte sie so emotional, dass man regelrecht den Bauern

hörte und sah, wie er am frühen Morgen mit seinem Pferdewagen auf die Stepp` hinausfuhr. Bei der Erdhasenjagd glaubte man dabei zu sein.

Am Abend, nach der Rückkehr des Bauern, hörte man die Kinder um das Hasenbrot streiten. Beim „Sommer“ sah man die riesengroßen Weizenfelder im Winde wiegen, oder war danach beim Dreschen mit „Barabig“ und „Baraban“ dabei.

In Bad Burnas erfrischte man sich im herrlichen Schwarzen Meer. Die Harbusen und Melonen schmeckten bei der großen Hitze besonders gut.

Im „Herbst“ bestimmte die Weinlese mit allem Drum und Dran den Tagesablauf.

Auch das Welschkorn musste geerntet werden. Lustig ging es danach bei der Jugend zu, wenn abgeblattet wurde. Denn fand ein Bursche einen roten Maiskolben, so durfte er das Mädchen neben sich küssen.

Im „Winter“ schnallte man die Schlittschuhe an oder fuhr mit dem Pferdeschlitten aus.

Nach über einer Stunde heiteren Erzählens durfte Erna Ziemann einen Riesenapplaus entgegennehmen.

Das Mittagessen danach beendete kurzfristig die angeregten Unterhaltungen und Gespräche.

Zum Programmteil nach dem Essen sind mit der 99-jährigen Frau. Heer und der 94-jährigen Frau Klara Reuff, geb. Elhardt, noch zwei sehr betagte Bessaraberinnen eingetroffen. Beide sind von H. Maier sehr herzlich begrüßt und mit großem Beifall bedacht worden.

Die Berichte eröffneten Herr Dettmer (Enkel von Theodor Schlenker) und seine Frau mit einem sehr gelungenen neuen

Film und tollen Dias von ihrer Reise 2008 nach Neuposttal.

Danach folgte eine Foto-CD mit alten Bildern vor 1940 von Personen und Bauten aus Neuposttal und Bad Burnas.

Auch die Umsiedlung und die Schifffahrt auf der Donau konnten die Teilnehmer erleben.

Bei Kaffee und Kuchen gingen die angeregten Unterhaltungen lustig weiter. Mit einem herzlichen Dankeschön durfte H. Maier alle Teilnehmer und Mitwirkenden am Spätnachmittag verabschieden.

Stehend schlossen die Teilnehmer den geselligen und sehr harmonischen Tag mit dem Lied „Kein schöner Land“.

Harry Maier, Bönnigheim

Erntedank- und Jubilarenfest in Rheinland-Pfalz

Am 27. September war es wieder soweit. Die Landesgruppe Rheinland-Pfalz im Bessarabiendeutschen Verein feierte ihr alljährliches Erntedank- und Jubilarenfest, eine Veranstaltung, zu der auch immer Mitglieder und Freunde kommen, die infolge ihrer weiter entfernten Wohnorte sonst nicht an unseren Festen teilnehmen können.

So hatten sich bis zum Nachmittag etwa 100 Gäste eingefunden..

Der traditionelle Festtagsgottesdienst begann pünktlich um 11:15 Uhr mit unserem lieben Pastor i. R. Kasperski aus Weitersburg bei Bendorf, der die Kollekte für den Priesternachwuchs an ein litauisches Priesterseminar weiterleitet. Mit Kirchenliedern aus der alten Heimat Bessarabien wurde die Messfeier von unserem Singkreis unter der Leitung von Kapellmeister Max Leinz feierlich gestaltet.

Das folgende Mittagessen, hervorragend zubereitet von unserem Küchenteam, fand reichlich Zuspruch, und so konnte um 14:00 Uhr der kulturelle Teil des Tages mit der Begrüßung durch die 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Frau Lydia Söhn, erfolgen. Nach dem Totengedenken und der allgemeinen Begrüßung spannte sie einen Bogen vom Erntedank zu unseren Vereinstätigkeiten.

Der Landesgeschäftsführer Ernst Schäfer konnte als Vertreter des Bundesvorstandes Herrn Kuno Lust mit Gattin begrüßen. Frau Lust stammt aus einer katholischen Familie und war von den alten Kirchenliedern, die sie an ihre Jugendzeit erinnerten, sichtlich angetan.

Außerdem konnte Ernst Schäfer den 1. Beigeordneten der Stadt Mülheim-Kärlich, Herrn Gerd Harner, begrüßen. Herr Harner lässt es sich nicht nehmen, bei den Veranstaltungen der Bessarabiendeutschen einen Besuch zu machen, er fühlt sich immer sichtlich wohl in unseren Reihen.

Angeichts der weit angereisten Gäste, u. a. das Ehepaar Gabriel und Anneliese Volk aus Inman / South Carolina, sprach Ernst Schäfer in seiner Festansprache über die weiten Wege der Kolonisten hin nach Bessarabien, ihre Kolonisation des Landes bis hin zu den Irrwegen der Umsiedlung und Flucht. Er erwähnte aber auch die ablehnende Reaktion der hiesigen Bevölkerung, die durch ihre Unkenntnis der realen Situation der Flüchtlinge teilweise ein feindseliges Verhalten gegenüber den eingewiesenen Personen an den Tag legte. Er stellte aber auch fest, dass sich diese Haltung inzwischen ins Gegenteil gekehrt hat und der Begriff „Flüchtlinge“ längst aus den Köpfen der Menschen verschwunden ist. So sind wohl alle, die durch die Wirren der Nachkriegszeit mit der hiesigen Bevölkerung vermischt wurden, voll integriert und geachtet.

Inzwischen war die Tombola bereits in vollem Gange. Es waren wieder sehr schöne Preise von den Mitgliedern gestiftet worden und Ernst Schäfer bedankte sich bei allen Spendern recht herzlich. Für Kaffee und Kuchen war auch in reichem Maße gesorgt, ebenso war auch die Theke ein viel besuchter Treffpunkt

für ein Schwätzchen und ein gemeinsames Glas.

Die Kapelle Max und Willi Leinz, beide noch in Krasna geboren, brachten mit ihrer Musik wieder eine gute Stimmung in den Saal und die Sing- und Tanzgruppe der Landesgruppe brillierte wieder mit alten bessarabischen und russischen Tänzen in ihrer originalen bessarabischen Festtagstracht. Die Liedvorträge unserer beiden Sängerinnen Lydia und Anny, die an diesem Tag ihre erste CD präsentierten, durften natürlich nicht fehlen. So verging der Nachmittag wie im Fluge und um 17:00 Uhr fand die Jubilarenehrung statt. Es waren diesmal leider nur 3 Personen, die in diesem Jahr einen runden Geburtstag feiern konnten, anwesend.

Nach einem fröhlichen und harmonischen Verlauf war dann am frühen Abend ein schöner Tag zu Ende und manch einer fragte schon: „Wann ist denn die nächste Veranstaltung?“ Mit dem Hinweis auf die nächsten Geburtstagsessen am 26. Oktober und 9. November, unser Andreasfest am 23. November und die Adventfeier am 14. Dezember konnte diese Frage beantwortet werden.

So ging wieder ein schönes Bessaraber-treffen mit sichtlich zufriedenen Gästen zu Ende.

*56626 Andernach-Miesenheim,
den 1.10.2008
Landesgeschäftsstelle Rheinland-Pfalz*

Ernst Schäfer

Tag der Heimat

An einem frühen Septembersonntag fügt sich wieder einiges an Vorbereitungen zu einer Veranstaltung zusammen, die in Bonn lange Tradition hat. Der Kreisverband des BdV organisiert zum Tag der Heimat unter anderem den Ostdeutschen Markttag. Hier kann man Spezialitäten verschiedenster Regionen finden und traditionelle regionale Artikel kaufen. Aber, auf diesem Markt wird auch etwas verschenkt: Wissen! Informationen zur deutschen Geschichte, Informationen zum Werdegang verschiedener deutscher

Rezept ihrer Großmutter gebacken hatte, und Sarataer Kuchen, zu dem es kostenlos ein Rezeptblatt gab, auch noch eine weitere bessarabische Spezialität anbieten. Als am Nachmittag Familie Fischer die Sielaffs ablösen kam, wurde es auch recht voll auf dem Bonner Münsterplatz. Viele Besucher sind ja nur zufällig auf den Münsterplatz gekommen und wollen sich nach dem Sonntagsbraten die Beine vertreten. Fragende Blicke fielen auf das Transparent, auf dem BESSARABIEN stand. Nur wenige konnten die Landkarte zuordnen.

Auf der Bühne lief während dessen das offizielle Programm. Die Begrüßung durch Herrn Parplies, Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes, der in dem Leitwort des diesjährigen Tages der Heimat „Erinnern und Verstehen, Zukunft gewinnen!“ einen starken Zusammenhang zwischen der Arbeit der landsmannschaftlichen Vereine und der öffentlichen Wahrnehmung der Auswirkungen von Flucht und Vertreibung feststellte und darin auch die zukünftige Aufgabe des BdV und seiner Mitglieder sieht. Besonders begrüßte er den CDU-Kreisvorsitzenden Axel Voss und den Kandidaten der Christdemokraten, Christian Düring, für die Oberbürgermeisterwahl im kommenden Jahr. Dass Düring bekennender Schlesier ist, freut nicht nur Marktleiter Stephan Rauhut, Vorsitzender der Schlesier in Bonn, sondern auch die anderen Gruppen, die bei einer Wahl Dürings auf noch mehr Verständnis für ihre Belange hoffen. Der OB-Kandidat nahm dann auch die Gelegenheit wahr und machte einen Rundgang auf dem Markt, um die einzelnen Stände kennen zu lernen. Der weitere Verlauf des Bühnenprogramms wurde von Musik und Tanz verschiedener Vereine geprägt. Eine schlesische Trachtengruppe, die auch die Fahnen der Marktteilnehmer auf der Bühne präsentierte, gehörte ebenso dazu wie der Chor der Russlanddeutschen mit seinen farbenprächtigen Kostümen.



Am Stand der Bessarabiendeutschen: Olaf Schelski, Franz Sielaff, Erika Wiener, Hildegard Fischer, Anna Sielaff, Hans Fischer (v.l.n.r.)

Volksgruppen. Wie man diese Informationen „vermarktet“, hat Hans Fischer sehr eindrücklich gezeigt. Aber dazu später mehr. Zunächst hieß es ja den Markt entstehen zu lassen. Anna und Franz Sielaff waren wieder früh aus Köln gekommen, um beim Aufbau des bessarabiendeutschen Standes mitzuhelfen. Nach kurzen Anlaufschwierigkeiten waren wieder die Tische und Bänke aufgestellt und wir gingen daran den Stand einzurichten. Mit Transparent, Luftballons und Stehtischen haben wir es uns „gemütlich“ gemacht und konnten schon früh die ersten Besucher begrüßen. Olga Roloff mit ihrer Schwester und Mann kamen froh gelaunt zum Stand und sollten auch gleich eine Aufgabe bewältigen. Denn wir hatten eine Bessarabienkarte vorbereitet, auf der jeder Besucher seinen Heimatort markieren konnte. Aber auch die Auswahl der Bücher, die Anna und Franz Sielaff aufgelegt hatten, fand rege Beachtung.

Als Erika Wiener kam, hatte sie noch eine Überraschung dabei, einen selbst zubereiteten bessarabischen Wallnusschnaps. So konnten wir neben den Riebeleskuchen von Hildegard Fischer, den sie nach einem

Da kam Hans Fischer ins Spiel. Er verstand es, wie schon erwähnt, mit direkter Ansprache die vorübergehenden Leute an den Stand zu ziehen. „Was verbinden Sie mit dem Begriff: Bessarabien?“ oder „Was fällt ihnen zu dem Begriff Bessarabien ein?“ Kindern gab er mit der aufklärenden Antwort einen Trumpf für den nächsten Schultag in die Hand, um bei den Mitschülern als besonders schlau zu erscheinen. Die Erwachsenen waren wohl eher an der Tatsache interessiert, dass unser Bundespräsident Horst Köhler ebenfalls seine Wurzeln in Bessarabien hat, oder speicherten diese Erkenntnis im Hinterkopf ab, falls diese Frage mal bei Jörg Pilawa oder Günter Jauch in der Fernsehshow auftauchen sollte. In jedem Fall war das Infoblatt hilfreich, dass jeder Interessierte bekam, um das Gehörte noch einmal in Ruhe nachzulesen und in das eigene Geschichtsbild einzuordnen.

Dass der Tag zu Ende ging, konnte man daran erkennen, dass die Tische leerer wurden und schließlich alles Verbliebene eingepackt wurde. Zusammenfassend kann man wohl sagen, dass es ein erfolg-



Olaf Schelski im Gespräch mit dem OB-Kandidaten Christian Düring

reicher Tag war. Die Besucher des Standes waren sehr interessiert und unsere Mitglieder haben, wie man bei Brenners aus Düren sehen konnte, lange interessante Gespräche mit anderen Besuchern geführt.

Text/Fotos: Olaf Schelski
(Bundesdelegierter NRW-Süd)

Zum 90. Geburtstag der Alexanderfelderin Adine Schulz geb. Gehring



Vor 12 Jahren lernte ich Adine Schulz beim Heimatgemeindetreffen kennen und erfuhr von ihren humanitären Aktivitäten für unser Heimatdorf Alexanderfeld. Im Jahr 1997 begleitete ich sie nach Bessarabien, um ihr bei der Verteilung von Hilfsgütern in Alexanderfeld und Kahul zu helfen. Seither fühlen wir uns freundschaftlich verbunden. Heute möchte ich Adine Schulz im Namen der Alexanderfelder ganz herzlich zu ihrem 90. Geburtstag gratulieren, den sie im Kreise ihrer Familie feierte.

Unsere Jubilarin wurde am 30. Oktober 1918 in Alexanderfeld als fünftes Kind ihrer Eltern Samuel und Mathilde Gehring geboren. Mit sechs Geschwistern wuchs sie auf dem elterlichen Bauernhof auf. Nach Abschluss der Volksschule hieß es, fest in der Landwirtschaft mit anzupacken, wodurch sie noch heute über die bäuerliche Arbeit und die Fluren der Gemarkung Alexanderfeld genauestens Auskunft geben kann.

Im Alter von 22 Jahren erlebte sie die Umsiedlung. Nach siebenmonatigem Aufenthalt in den Lagern Freising und Scheyern in Oberbayern folgte die Ansiedlung der Eltern auf einem großen Bauernhof im Wartheland. Auch hier war sie wieder gefordert, tatkräftig mitzuarbeiten. Nach der Flucht im Winter 1945 kam die Familie nach Sachsen-Anhalt.

Im Jahr 1947 vermählte sich unsere Jubilarin mit Ernst Schulz aus Kulm in Bessarabien. 1949 kam ihre Tochter Karin

zur Welt. Die junge Familie nutzte die Möglichkeit, eine „Neubauersiedlung“ zu erwerben, die in der sowjetischen Besatzungszone geschaffen worden waren. Doch als dort die „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften“ eingeführt wurden, zog es die Familie 1955 vor, in den Westen zu gehen, nach Baden-Württemberg in den schönen Weinort Erlenbach, wo man 1961 das neue Haus bezog.

Seit 1991 lebt Adine Schulz gemeinsam mit Tochter Karin, Schwiegersohn Ludwig Südkamp und den beiden Enkeln Jens und Jörg im schönen Eigenheim in Bad Honnef. Auch in der jungen Familie der Tochter wurde die Jubilarin gebraucht. Die beiden Enkel waren, wie sie selbst einmal sagte, ihre „Herzschrittmacher“.

Den 90. Geburtstag unserer Jubilarin nehme ich zum Anlass, ihre im Kreis Kahul unermüdlich geleistete humanitäre Hilfe zu würdigen, für die ihr viele Menschen dankbar sind. Nachdem es Anfang der 1990er Jahre erlaubt wurde, in die deutschen Heimatdörfer zu fahren und Adine Schulz die Not im Land erkannte, sah sie ihre Aufgabe darin, den Menschen in ihrer alten Heimat zu helfen. Ihr Schwiegersohn übernahm gemeinsam mit einem Verwandten den Transport der ersten Hilfsgüter. Weitere humanitäre Hilfe brachte sie anfänglich mit Hilfe der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen nach Alexanderfeld. Im Jahr 1999 wurde sie Gründungsmitglied des gemeinnützigen Vereins „Familienhilfe Lateinamerika und Osteuropa“ mit Sitz in Bad Honnef. Der entscheidende Schritt war getan, um Spendengelder zur Deckung von Transportkosten und für finanzielle Hilfe vor Ort sammeln zu können. Ab nun gingen pro Jahr mehrere LKW-Transporte nach Alexanderfeld und in die umliegenden Orte und Städte. In Bad Honnef hatte sich sehr rasch herumgesprochen, dass man bei unserer Jubilarin Hilfsgüter für Moldawien abgeben kann. Aber nicht nur Kleidung und Wäsche sondern auch Schulmöbel, Krankenhausbetten, Geräte und Gegenstände für Arztpraxen wurden Adine Schulz angeboten. Damit wurden im Kreis Kahul Schulen, Kindergärten, Alten- und Kinderheime sowie Krankenhäuser ausgestattet.

Im Jahr 2004 wurde Adine Schulz zur „Honneferin des Jahres“ gewählt. Die Honnefer Sonntagszeitung schrieb im Februar 2004:

„Bananenkisten voll mit Kleidung stapeln sich im Flur, ihr Büro ist mit Hilfsgütern vollgestopft, im Wohnzimmer verpackt sie gerade gebrauchte Waschbecken. Sie ist sehr beschäftigt, unsere Honneferin des Jahres, Adine Schulz. Wer jetzt an eine kräftige, junge Frau denkt, der irrt sich. Adine Schulz ist klein, eher zierlich und überdies stolze 85 Jahre alt. Trotzdem engagiert sie sich täglich für hilfsbedürftige Menschen in Moldawien. 21 Hilfstransporte hat die agile Dame bereits gestemmt. Mit ihren Helferinnen verpackt sie selbst bis zu 100 Kubikmeter ‚Ladung‘ pro LKW-Transport. ... Durchschnittlich drei Mal im Jahr fliegt sie nach Moldawien – auf eigene Kosten versteht sich. Dort angekommen organisiert sie die Verteilung der Hilfsgüter.“

Adine Schulz konnte den Schulleiter einer Honnefer Grundschule und seine Stellvertreterin dafür gewinnen, eine Patenschaft für die Alexanderfelder Schule zu übernehmen. Schüler der Honnefer Grundschule packten mit ihren Eltern Pakete für die Alexanderfelder Schulkinder. Da unserer Jubilarin die Bildung der Kinder sehr am Herzen liegt, wurde für die Alexanderfelder Schule u. a. jahrelang ein Englisch-Lehrer finanziert.

In diesem Frühjahr war unsere Jubilarin bei der Verteilung von Hilfsgütern im Kreis Kahul wieder dabei. Doch nun muss sie mit ihren Kräften haushalten. Dennoch will sie in ihrer alten Heimat weiter Kindern und alten Menschen helfen, soweit sie kann.

Adine Schulz nahm Ende August/Anfang September dieses Jahres gemeinsam mit einer kleinen Gruppe aus Deutschland an den Feierlichkeiten in Alexanderfeld anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Dorfes teil. Bei den Tischreden brachten die Führungskräfte Alexanderfelds und die Bürgermeister verschiedener Nachbarorte ihre Hochachtung Frau Schulz gegenüber zum Ausdruck und bedankten sich bei ihr für die geleistete Hilfe. Frau Schulz dankte ihrerseits der heutigen Bevölkerung Alexanderfelds für das große Geschenk, das sie ihr gemacht haben. Dies war die offizielle Wiedereinführung des Namens Alexanderfeld für ihren Geburtsort im Jahr 1999.

Wir Alexanderfelder wünschen unserer Jubilarin alles Gute und Gottes Segen für ihr weiteres Leben.

Renate Kersting

100 Jahre Kisil

Einladung zum Jubiläum im August 2009

Das Dorf Kisil gehörte seit 1938 zum Kirchspiel Andrejewka, davor zu Klöstitz, und heißt heute Stefan Voda. Es wurde im Jahre 1909 offiziell gegründet und eingetragen.

Eine Gruppe von 19 Kolonisten aus den deutschen Mutter- und Tochterkolonien kaufte im Jahre 1908 ein Landgut mit 1400 Desjatinen, das gemeinsam dem Friedensrichter Jakob Hermannson, N. Tumanski und dem Stadtoberhaupt von Akkerman, Georgi Spiliotti, gehörte. Den Kauf hatte der Makler Gassert zu einem nicht gerade niedrigen Preis von 250 Rubel je Desjatine vermittelt.

Das Landgut lag im Norden des Kreises Akkerman, am Rande des deutschen Siedlungsgebietes zwischen Adjelar, Marianowka, Slobozia und Stefanowka. Der nächste Marktflecken war Wolontirówka in etwa 10 km Entfernung.

Im Jahre 1999 durften wir gemeinsam mit der heutigen Bevölkerung das 90-jährige Jubiläum und gleichzeitig die Einweihung eines Gedenksteines feiern. Viele ehemalige Kisiler sowie Nachkommen waren dabei und können sich bestimmt noch gut an das schöne Fest erinnern.

Der Museumsdirektor Herr Nichifor Ciapchii hat schon für das 100-jährige Jubiläum im August 2009 eingeladen, er würde sich freuen, wenn viele kommen. Es haben sich schon etwa 10 Personen gemeldet, die an einer 8-tägigen Reise mit Herrn Dr. h.c. Edwin Kelm daran teilnehmen wollen. Den genauen Termin sollen wir bestimmen. Ich denke, wir sollten sie nicht enttäuschen. Bitte auch weitersagen, da manche das Mitteilungsblatt nicht lesen

Wer an einer Teilnahme interessiert ist, sollte sich möglichst bald mit mir in Verbindung setzen. Mein Telefon ist: 0711/702363.

Kuno Kebrer, Alte Talstr.20, 70794 Filderstadt

Verden/Aller

Unsere Weihnachtsfeier findet am 29.11.2008 ab 15.00 h im Grünen Jäger in Verden statt.

Wir bitten um Anmeldung über die Ortsvertrauensleute.

Einladung zur Adventsfeier

Am 6. Dezember 2008 findet in Bad Bevensen im Kurhaus unsere erste Adventsfeier statt. Folgender Ablauf ist vorgesehen:

Beginn: 10.00 Uhr / Begrüßung
Kurzandacht: Pastor Albert Klaißer
Vortrag: Der Bessarabiendeutsche Verein – Referentin Erika Wiener
Gemeinsames Mittagessen
Buchvorstellung: Tradition im Wandel – die ev. Luth. Gemeinden in Bessarabien 1814 bis 1940 – die Autorin Dr. Cornelia Schlarb liest aus ihrem Buch.
Reisesegen: 16.00 Uhr

Karl Rüb – ein Mann der ersten Stunde

– Hilfswerk für evangelische Umsiedler ... in Stuttgart, unserer Patenstadt –



Dipl.-Ing. Karl Rüb

Im Büro des Bundesgeschäftsführers unseres Bessarabiendeutschen Vereins ist eine Galerie mit den Porträts von Persönlichkeiten zu finden, die mit ihrem Wirken für die Bessarabiendeutschen bedeutsam waren. Die Bilderreihe beginnt

mit Oberpastor Immanuel Baumann, daneben Dipl.-Ing. Karl Rüb und weiter Prof. Christian Kalmbach, Dr. Otto Broneske, Christian Fieß sowie Dr. h.c. Edwin Kelm.

Bei den jüngst stattgefundenen Tagen der offenen Tür werden nur wenige diese Bilderwand beachtet haben, und nur wenige werden den Porträts die Namen all dieser Männer zuordnen können. Ein Grund, sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Warum nun ein Artikel über Karl Rüb?

Im Heimatkalender 1981 (S. 27 ff) veröffentlichte der damalige Schriftleiter des Mitteilungsblattes, Richard Baumgärtner, den ausführlichen Erinnerungsbericht von Dipl.-Ing. Karl Rüb mit dem Titel: Erinnerungen an die Notjahre 1945 bis 1948 (erschienen im Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen 1962).

Interessant ist dabei Baumgärtners Hinweis in der Vorbemerkung: „Dem ernsthaften Studium dieser ersten Periode wird noch viel Zeit und Mühe geopfert werden müssen, wenn wir unseren Nachkommen ein lückenlos aufgehelltes Bild

hinterlassen wollen!“ Und Baumgärtner weiter: „Es muß aber festgestellt werden, daß durch die Arbeit dieser ‘Männer der ersten Stunde’ überhaupt erst Grundlagen erarbeitet wurden, die all das möglich machten, was später in über 30 Jahren innerhalb der Landsmannschaft geschaffen werden konnte. Eine Würdigung der Persönlichkeit von Karl Rüb zu erstellen, ist mir infolge verschiedener Umstände zur Zeit nicht möglich. Andererseits können wir es uns aber auch nicht leisten, eine Zeit totzuschweigen, die ausschlaggebend geworden war für die Eingliederung tausender Landsleute in unsere schwäbische Urheimat.“ Das klingt sehr kritisch, und man wüsste schon gerne, worauf Baumgärtner hier abzielt.

Vielleicht sind es diese kritischen Worte, die anreizen, mehr gerade über diesen Mann zu erfahren.

Ute Schmidt widmet Karl Rüb in ihrem Buch, Die Deutschen aus Bessarabien, unter der Überschrift *Selbsthilfe und Arbeit – Leitbilder der Integration für die Bessarabiendeutschen und ihre Vermittlung*

durch das „Hilfswerk für evangelische Umsiedler“ nahezu 30 Seiten. Sie weist darauf hin, dass 1948 die größte Gruppe der registrierten bessarabiendeutschen Landsleute in Südwestdeutschland lebte (dem Gebiet, aus dem die meisten Vorfahren ausgewandert waren, H.F.). „Dass eine Rückwanderung dieses Ausmaßes in das kleinräumige und dicht besiedelte Württemberg-Baden (damalige Bezeichnung, H.F.) möglich war, ist vor allem dem Engagement einer bessarabischen Selbsthilfeorganisation geschuldet, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit sehr erfolgreich arbeitete und unter dem Titel Hilfswerk für evangelische Umsiedler innerhalb des Hilfswerks der Evangelischen Landeskirche in Württemberg firmierte.“ (ebd. S. 278). Karl Rüb war der Initiator und unermüdliche Motor dieses „Hilfswerks“ mit dem Ziel, die „Schwabenumsiedler“ (Dobrudschadeutsche und Bessarabiendeutsche) möglichst rasch zurückzuführen und in Württemberg einzugliedern. Das Hilfswerk „fungierte als Anlaufstelle für die auseinandergerissenen und verstreuten Bessarabiendeutschen und spielte eine wichtige Rolle bei ihrer Zusammenführung, Einquartierung, Betreuung und ‚Sesshaftmachung‘.“ (ebd. S. 279). Nicht kummervoll und schwach auf die Hilfe anderer warten, sondern selbst aktiv werden, das war seine persönliche Triebfeder, und das erwartete er auch von seinen Landsleuten. Eine Haltung, die nicht unwesentlich dazu führte, dass Stuttgart die Patenschaft für die Bessarabiendeutschen übernahm.

Im Grußwort anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien“ am 22. November 2002 im Rathaus in Stuttgart spricht Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster die Aktivität der Bessarabiendeutschen direkt an:

„Vor 50 Jahren lag diese Stadt noch weitgehend in Trümmern. 80 % der Innenstadt wurden ja durch den 2. Weltkrieg weitgehend zerstört, und es waren eben auch die Bessarabiendeutschen, die zu uns gekommen sind, die angepackt haben, die immer geschafft haben, und deshalb bin ich ganz, ganz dankbar Ihnen, dass Sie den Wiederaufbau Stuttgarts mit bewerkstelligt haben, auf dem wir, die jüngere Generation, aufbauen können.“

Um Rübs Einsatz und Leistung verstehen zu können, ist es erforderlich, ein wenig über seinen Lebenslauf zu erfahren. Im Rahmen dieses Artikels kann das nur in aller Kürze geschehen: Karl Rüb wurde 1896 in Lichtental/Bessarabien geboren, Besuch der Wernerschule in Sarata und des Gymnasiums in Odessa, schließt sich 1918 einem in Odessa stationierten Truppenteil der deutschen Armee an und kommt so nach Stuttgart, Studium an der TH Stuttgart in der Fachrichtung Maschi-

nenbau, nach dem Abschluss 1926 Gründung eines technischen Handelsunternehmens, mehrere Generalvertretungen Landtechnik produzierender deutscher Firmen für Südbessarabien, 1935 Konstruktions- und Betriebsingenieur in einem der größten Industrierwerke Rumäniens, wo er seine Patente zur Serienreife bringt, 1939-1944 eigene Firma mit sechs Filialen mit Hauptsitz in Konstantza (Dobrudscha), nimmt nicht an der Umsiedlung teil, sondern gelangt auf der Suche nach seiner Familie teils auf abenteuerlichen Umwegen über Oberschlesien noch vor Kriegsende 1945 nach Deutschland, wo er im Auswanderungsort seiner Vorfahren (Ober-

stetten, Kreis Heilbronn) bei Verwandten eine vorläufige Bleibe findet.

Noch erschüttert vom Flüchtlingschaos im „Warthegau“ entwirft er „sein Konzept einer möglichst raschen Rückführung und Eingliederung der ‚Schwabenumsiedler‘ in Württemberg“. (zusammengefasst aus Ute Schmidt, ebd. S. 285, 286).

In seinem o.g. Erinnerungsbericht (Jahrbuch 1962 der Dobrudscha-Deutschen, S. 43 – 61) beschreibt Rüb ausführlich, wie seine Idee für ein Hilfswerk entstand und wie ihm seine Kontakte mit Generalkonsul Theodor Wanner weiterhalfen, den er seit seiner Studienzeit in Stuttgart kannte und der ihm nun beratend zur Seite stand. Während von einigen anderen Meinungsführern der Bessarabiendeutschen die Idee einer möglichst geschlossenen Auswanderung z.B. nach Südamerika propagiert wurde, war Rüb's klares Ziel die Integration in Deutschland. „In der Integration sah Rüb einen komplexen und längerfristigen Prozess, der durch staatliche, kirchliche und private Hilfsaktionen zwar gemildert wurde, der jedoch auch eine funktionierende Interessenvertretung der Umsiedler, Flüchtlinge und Vertriebenen benötigte.“ (U. Schmidt, S. 281). Weil die Militärregierung damals alle Organisationen und Zusammenschlüsse von Deutschen verboten hatte und allein der Kirche eine Lizenz für karitative Aufgaben zugestanden wurde, wandte sich Rüb mit einem Antrag (Denkschrift, abgedruckt in Jakob Becker, „Wie's daheim war“) an die Evangelische Landeskirche Württembergs. Bereits am 2. Juli 1945 erhielt er die Mitteilung, dass sein Antrag für ein „Hilfswerk für evangelische Umsiedler ...“ angenommen sei und er die Leitung übernehmen solle.

„Anliegen des ‚Hilfswerks‘ war es zunächst, in einvernehmlicher Zusammen-

arbeit mit der evangelischen Kirche sowie den Behörden den Umsiedlern Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten, ihre Energien und ihre tradierte Arbeitsmoral zu mobilisieren und ihnen beim Aufbau einer neuen Existenz beratend und unterstützend zur Seite zu stehen. Den Umsiedlern vermittelte das ‚Hilfswerk‘ die Botschaft, dass



Bessarabiendeutsche Bauern bei der Trümmerbeseitigung in Stuttgart

sie nicht in Resignation und Fatalismus verfallen, sondern auf ihre eigenen Kräfte bauen sollten.“ (U. Schmidt, S. 289).

Beim Lesen von Karl Rüb's „Erinnerungen an die Notjahre 1945-1948“ erlebt man mit, was nun auf ihn einstürmte. Seite 48: „Vor mir lag ein Berg von Trümmern, der abgeräumt werden mußte, Menschenschicksale, die nach Hilfe riefen, ein Berg von Arbeit und Plänen. . . Und dann sah ich auf einmal klar, ich sah ein, daß ich nicht allein war. Ich war, selbst Kolonistensohn, durch unsere gemeinsame Vergangenheit in diese harte erbarmungslose Gegenwart in die Mitte meiner Landsleute hineingestellt. Wir waren eine Gemeinschaft, eine Schicksalsgemeinschaft . . . Nur die erlösende Tat wird uns helfen, retten, aufwärts führen!“

Und nun geht es wirklich im D-Zug-Tempo weiter. Es spricht sich unter den Bessarabiendeutschen schnell herum, dass man in Süddeutschland Aufnahme finden kann. Im zerstörten Stuttgart können dank der Unterstützung von Oberbürgermeister Dr. Klett die Barackenlager „Ziegelei Knecht“ und „Seedamm“ eingerichtet werden, die Menschen müssen mit Decken, Kleidungsstücken, Nahrung versorgt werden, man braucht ärztliche Betreuung, und die Pferde brauchen Futter. Weitere Lager entstehen in der Umgebung von Stuttgart. Karl Rüb und seine Mitarbeiter sind aufs Äußerste gefordert. Nach Verhandlungen sind die zuständigen Behörden bereit, bezugsscheinpflichtige Gegenstände im Rahmen einer bestimmten Quote direkt ans Lager zu liefern, wo die Bezugsscheine dann abgerechnet werden.

Die Bessarabiendeutschen sind eine kleine Gruppe unter vielen anderen Flücht-

lingen, die aufgenommen werden wollen. Ohne Zuzugsgenehmigung finden sie weder eine Wohnung noch Arbeit – und die Mühlen der Bürokratie mahlen langsam. Doch Rüb gelingt es, vom Innenministerium Quoten für das Hilfswerk zu erhalten, um den Schwabenumsiedlern in der britischen oder russischen Zone selbständig Zuzugsgenehmigungen ausstellen zu können.

Wie die Situation daraufhin im Frühjahr 1946 aussah, beschreibt Rüb in seinen Erinnerungen: „Sobald die Umsiedler auf der englischen Seite ankamen, wurden sie in Eisenbahnwagen verladen und in kompletten Zügen nach Stuttgart geschickt.



In einem Auffanglager in Stuttgart

So rollte ein Zug nach dem anderen an, beladen mit Menschen, deren Gepäck, mit Pferden und Trecks. Der Güterbahnhof in Stuttgart war bald von Zügen blockiert. . . Jeder Zug hatte laut Weisung des Hilfswerkes einen Transportführer zu ernennen, der mit einer Namensliste und der Anzahl der Gespanne ins Hilfswerk kam. Jakob Becker hatte die Aufgabe, die Verteilung der Transporte nach familiären, verwandtschaftlichen und anderen Gesichtspunkten vorzunehmen, und die Einweisungen in die jeweiligen Kreise zusammenzustellen. . . Ich erinnere mich noch lebhaft, wie er in völliger Erschöpfung öfters in mein Büro kam und nicht klagte, nur Rat in dem einen oder anderen Fall erbat.“

In diesem Artikel ist nicht der Ort, all das wiederzugeben, was von Rüb und seinen Mitarbeitern an organisatorischen und menschlichen Leistungen für die insgesamt ca. 35 000 (Gertrud Knopp-Rüb, Festschrift zur Umsiedlung, S. 27) eingetroffenen Schwabenumsiedler zu erbringen war. Um sich einigermaßen ein Bild machen zu können, sollte sich der Leser selbst mit Rübs Aufzeichnungen befassen.

Der Mann, der so viel Engagement und Überzeugungskraft für seine Landsleute eingebracht hatte, erhielt schließlich dennoch nicht die allgemeine Wertschätzung, die er sich erhofft hatte. Mit

der Gründung des „Hilfskomitee der ev.-lutherischen Deutschen aus Bessarabien und der Dobrudscha“ und dessen Anerkennung durch den Rat der EKD im April 1947 verlor das „Hilfswerk Rüb“ seine Autonomie. Der Schwerpunkt verlagerte sich jetzt im Unterschied zu Rübs Vorstellungen auf die kirchlich-karitative Seite der Umsiedlerbetreuung. Mit der nach der Lockerung des Lizenzzwanges (d.h. auch außerhalb der Kirche durften allmählich Organisationen entstehen) möglich gewordenen Gründung eines „Verbandes deutscher Umsiedler aus Bessarabien und der Dobrudscha“ Ende Mai 1947 konzentrierte Rüb seine Energie

auf die Lösung der wirtschaftlichen Probleme der „Schwabenumsiedler“. Rüb wollte mit diesem Verband eine starke Interessenorganisation schaffen.

Doch die landsmannschaftliche Entwicklung verlief andersartig. Mit der Aufhebung des Lizenzzwanges für landsmannschaftliche Organisationsbildungen wurde im Oktober 1949 in

Stuttgart die „Gemeinschaft der deutschen Umsiedler aus Bessarabien“ – eine landsmannschaftliche Vorform - gegründet, der Karl Rüb vorläufig vorstand. Auf einer von Rüb einzuleitenden Wahlversammlung im Mai 1950 wählten die Vertreter sowohl der „Gemeinschaft“ als auch des „Hilfskomitees“ auf Bundesebene ihre Führungsgremien. Doch nicht Karl Rüb, sondern sein Gegenkandidat Prof. Christian Kalmbach wurde an die Spitze der neuen Bundesorganisation gewählt und war damit kraft Satzung auch der stellvertretende Bundesvorsitzende des Hilfskomitees. Oberpastor Immanuel Baumann war als gewählter Bundesvorsitzender des „Hilfskomitees“ kraft Satzung umgekehrt auch stellvertretender Vorsitzender in der „Gemeinschaft“. Ab 1953 bis 1976 war Dr. Otto Broneske, der frühere Gauobmann in Bessarabien, der Bundesvorsitzende der Gemeinschaft, die 1958 in „Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen e.V.“ umbenannt wurde.

„Rüb, der sich nach 1945 vor die früheren Protagonisten der „Erneuerungsbewegung“ gestellt hat, obwohl er selbst nicht zu dieser Gruppierung zählte, hatte sein Wirkungsfeld nur in der unmittelbaren Umbruchszeit behaupten können.“ (Ute Schmidt, Die Deutschen aus Bessarabien, S. 309) Wohl schwer enttäuscht und gesundheitlich angeschlagen zog er sich ins Privatleben zurück.

Ute Schmidt (ebd. S. 310) würdigt die Leistungen von Karl Rüb vor allem in drei Punkten:

- Er war darum bemüht, die NS-Verbrechen in Ostmittel- und Südosteuropa und die menschlichen Tragödien von Umsiedlern, Flüchtlingen und Vertriebenen im historisch-politischen Zusammenhang zu sehen.
- Er setzte sich überzeugt ein für das Konzept der produktiven Selbsthilfe.
- Mit der Beschaffung einer großen Zahl von Zuzugsgenehmigungen für die über die Besatzungszonen versteuten Landsleute in die schwäbische „Urheimat“ leistete er einen sehr bedeutsamen integrations- und gemeinschaftsfördernden Beitrag für die Bessarabiendeutschen.

Fotos: Archiv des HM, Text: Heinz Fieß

Quellen:

Ute Schmidt, Die Deutschen aus Bessarabien

Karl Rüb, Erinnerungen an die Notjahre 1945-1948, Jahrbuch 1962 der Dobrudscha-Deutschen und Heimatkalender der Bessarabiendeutschen 1981

Gertrud Knopp-Rüb, Festschrift zur Umsiedlung – vor 50 Jahren –, Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen Jubiläumsschrift 50 Jahre Heimatmuseum, Grußwort OB Dr. Wolfgang Schuster

Das Bildarchiv im Heimatmuseum

Im Heimatmuseum gibt es Archive verschiedenster Art.

Ich will nun hier über das Bildarchiv einige Ausführungen machen:

Der Grundstock des Bildmaterials besteht aus einer Sammlung, die unter der Leitung von Christian Fieß angelegt wurde. Die Landsleute wurden seinerzeit angehalten, möglichst viele Originalfotos aus der ehemaligen Heimat einzureichen und diese auch mit Beschreibungen zu Personen, Heimatort, Gebäude, Feldarbeiten, usw. zu versehen. Ein Fotolabor fertigte aus dem Original jeweils ein Negativ, 2 Diapositive und 2 Papierabzüge an. Das Original erhielt der Besitzer zurück. Im Museum wurden dann die Negative in speziellen Ordnern mit Taschen einsortiert, die Papierabzüge in Karteikästen, die Dias in Schränken mit Beleuchtung. So kann man diese gut einsehen. Außerdem erhielt jedes Bild eine Karteikarte mit Beschreibung, ferner einen Eintrag mit fortlaufender Nummer in einem Ordner. Dieser Grundstock besteht aus ca. 7000 Bildern und kann jederzeit eingesehen werden. Wer ein bestimmtes Foto suchen

möchte, muss den Herkunftsort kennen. Dann kann man es in einer speziellen Kartei finden. Nur muss man wissen, dass nicht jedes Heimatdorf Bilder zur Reproduktion eingereicht hat und auch nicht jede Person aus dem Dorf vertreten ist. Über den oben beschriebenen Grundstock hinaus gibt es noch Hunderte weiterer Fotos und Dias ohne besondere Beschreibung und Nummerierung, nur teilweise nach Heimattorten oder Themenbereichen zusammengefasst. Ein reicher Fundus zum Suchen und Forschen.

Die Autoren von Chroniken und Bildbänden haben reichlich davon Gebrauch gemacht und können es auch gerne weiterhin tun. Das Gleiche gilt für Referenten, die einen Vortrag mit Bildern veranschaulichen wollen.

Erwähnen möchte ich noch den wertvollen Bestand an Rötzelzeichnungen, die Herta Karasek-Strygowski über bessarabiendeutsche Originale bei der Umsiedlung angefertigt hat. Im Bildarchiv gibt es auch verschiedene Filme in MM-Version, als Videokassette oder in DVD-Technik sowie Radiokassetten. *Harald Jauch*



Harald Jauch

Harald Jauch arbeitete neun Jahre im Heimatmuseum. Sein Schwerpunkt war wohl das Bildarchiv, doch seine vielfältigen Fähigkeiten brachten es mit sich, dass er auch für ganz andere Aufgaben eingesetzt wurde. Als Museumsführer brachte er den Besuchern die Geschichte und Kultur der Bessarabiendeutschen nahe und war dabei bekannt, den Stoff nicht trocken vorzutragen, sondern durch viel Humor zu würzen. Aus eigener Initiative stellt er mehrere Dia-Serien mit unterschiedlichen Inhalten zusammen, die er zu

Vorträgen in der Stuttgarter Umgebung bei Veranstaltungen der Diakonie, von Gemeinden oder Firmen nutzte. Die eingehenden Spenden kamen Bessarabien zugute.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld war die „Dokumentation“ der Vereinsereignisse in Bildform: Mehrere Alben zeigen über die Jahre hinweg alle Begebenheiten, von schweren Transportarbeiten ehrenamtlicher Mitarbeiter bis zu Besuchen hoher Persönlichkeiten, wie Wladimir Woronin, Staatspräsident der Republik Moldau. Harald Jauch beendete im September 2007 auf eigenen Wunsch seine Mitarbeit. Wir sind für seine Arbeit und für seine Bereitschaft, immer wieder zusätzliche Aufgaben zu übernehmen, sehr dankbar. Nicht vergessen wir seinen Humor, den er auch am Mittagstisch des Heimatmuseums immer wieder aufklingen ließ.

Als sein Nachfolger arbeitet sich Albert Sawall, ehemals Kämmerer, seit einem Monat in das Bildarchiv ein.

Ingo Rüdiger Isert

NEUERSCHEINUNG

Alexanderfeld und das Nachbardorf Paruschowka in Bessarabien

Gerade noch rechtzeitig zum 100-jährigen Jubiläum Alexanderfelds erschien im August 2008 in der Schriftenreihe des Heimatmuseums der Deutschen aus Bessarabien die ausführliche Chronik von Renate Kersting und Ingo Rüdiger Isert über die beiden Dörfer Alexanderfeld und Paruschowka, Kreis Kahul, in der heutigen Republik Moldau.

Der Inhalt des Buches umfasst die Gründung und Entwicklung der beiden Dörfer sowie die Bereiche Verwaltung, Schule und kirchliches Leben. Zeitungsberichte aus der Zeit von 1921-1940, z. B. über die Einweihungsfeiern von Kirche, Schule und Bethaus wurden übernommen. Einen breiten Raum nimmt das Leben und die Arbeit sowie die Landwirtschaft, der Handel und das Handwerk in Alexanderfeld ein. Kurzweilig sind die Erzählungen über Kindheit und Jugend sowie die im Dorf gepflegten Bräuche.

Über die russischen Enteignungs- und Liquidationsgesetze von 1915 wird im Buch ausführlich berichtet, da die Gemeindeverwaltung Alexanderfeld darüber Akten aus dem Nationalarchiv der Republik Moldau besitzt. Aus diesen Unterlagen konnte der genaue Ablauf der Enteignung des Dorfes Alexanderfeld durch die Verwaltung des Gouvernements Bessarabien entnommen werden. Dokumente sind im Buch wortgetreu wiedergegeben. Wie weiter zu lesen ist, wurde die Enteignung später rückgängig gemacht.

Das umfangreiche Kapitel „Umsiedlung“ enthält Original-Zeitungsberichte von 1940/1941 über den Verlauf der Umsiedlung und den Lageraufenthalt der Alexanderfelder und Paruschowkaer sowie Berichte über die Zeit der Ansiedlung im Wartheland und über die Flucht 1945.

Im Buch wird auch über Alexanderfeld nach 1940 berichtet, ebenso über die Kontakte, die Anfang der 1990er Jahre zu den heutigen Einwohnern Alexanderfelds geknüpft wurden. Die Chronik schließt mit einem umfangreichen Teil „Familienkunde“.

Die verschiedenen Kapitel der Chronik beschränken sich nicht ausschließlich auf die Entwicklung der beiden Dörfer, sondern geben auch Einblick in die 126-jährige Geschichte der Bessarabiendeutschen.

Das Buch enthält 520 Seiten und einen Dorfplan nach dem Stand von 1940. 145 Bilder und Karten lockern die Texte auf.

Das Buch kostet 38,- Euro und kann bezogen werden über:

Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart

Telefon (0711) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20, verein@bessarabien.de

Mitgliederversammlung der Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen am 21.9.2008:

„Nun kommt zusammen, was zusammengehört“

Diese gewichtige Aussage eines unserer Politiker in Bezug auf die Wiedervereinigung Deutschlands habe ich mir entlehnt, weil sie so treffend zur Situation unserer Volksgruppen passt, die von Haus aus zusammengehören.



Versammlung der Dobrudschadeutschen

Schon mein Onkel, Dipl.-Ing. Karl Rüb, hat 1945/46 bei der Vergabe von Zugangsgenehmigungen nach Württemberg keinen Unterschied bei den Schwabenumsiedlern gemacht, aus welcher Ecke des Schwarzeerraumes sie auch kamen. Erst bei der Gründung der Landsmannschaften besann man sich auf Eigenständigkeiten.

Eigentlich hätte es nie zu einer Trennung kommen dürfen, denn die Dobrudschadeutschen sind im Grunde nichts anderes als auf der Suche nach Land weitergewanderte Bessarabiendeutsche. Doch keine Angst, niemand will uns heute deshalb unsere Identität nehmen. Wir werden auch in Zukunft Dobrudschaner bleiben, weil wir dort geboren wurden.

Es geht hier nur um den Zusammenschluss unserer Landsmannschaft mit dem Bessarabiendeutschen Verein e.V., weil wir allein nicht weiterbestehen können.

Da wir seit Jahren mit Auflösungserscheinungen in unserer Landsmannschaft kämpfen müssen, war ich sehr froh darüber, als mir der Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Ingo Rüdiger Isert, und der Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer signalisiert haben, dass sie uns mit offenen Armen aufnehmen, nachdem wir ohnehin seit Beginn in ihrer Satzung enthalten sind. Für dieses Entgegenkommen müssen wir sehr dankbar sein. Wir haben daher den „Tag der offenen Tür“ am 21. Sept. d.J. zum Anlass genommen, dem neu renovierten Heimathaus der Bessarabiendeutschen in 70188 Stuttgart-Ost, Florianstraße 17, einen Besuch abzustatten und dort eine Mitgliederversammlung anberaunt, die wir vorher im Dobrudscha-Boten angekündigt haben.

Da unsere Landsleute in großer Zerstreung leben, versuchen wir immer solche Gelegenheiten auch für interne Zwecke zu nutzen. Herr Schäfer war so freundlich und ließ uns dafür das 4. Stockwerk im Hause bestuhlen, wo dann auch Filme von der Umsiedlung gezeigt wurden.

Nach einem bessarabischen Mittagessen aus dem Alexander-Stift mit echt bessarabischem Wein, der Besichtigung des Museums, wo auch 2 Hofmodelle aus Ciucurova/Norddobrudscha von Christian Brandenburger ausgestellt sind, einer gesonderten Plachtausstellung und der stets stark frequentierten Abteilung der Ahnenforschung

mit Herrn Dr. Knöll sowie dem Besuch der Bibliothek mit einem Großteil unseres literarischen Schrifttums samt einschlägigen Periodiken war man rechtschaffen müde, und es wurde auch Zeit, sich im 4. Stock einzufinden.

Da Herr Isert vom Ansturm der Besucher ganz in Anspruch genommen war, übernahm Herr Schäfer die Begrüßung der dobbrudschadeutschen Gäste. Zuerst bedankte ich mich bei den Bessarabiendeutschen für die gute Aufnahme in ih-

rem Haus und die Möglichkeit, dass wir unsere Mitgliederversammlung hier abhalten konnten. Diese stand natürlich im Zusammenhang einer geplanten Fusion mit den Bessarabiendeutschen. Eine namentliche Abstimmung hierzu ergab 51 Ja-Stimmen, bei einer Stimmenthaltung. Zuvor hatte ich wiederholt, was schon im letzten Dobrudschaboten zum Ausdruck kam, dass ich mein Amt als Bundesvorsitzende der Dobrudschadeutschen aus gesundheitlichen und aus Altersgründen zum Ende d.J. niederlegen muss. „Wir sind heute an jenem Punkt angekommen, wo sich das Abtreten der Erlebnisgeneration durch Schrumpfen der Mitgliederzahlen gravierend bemerkbar macht. Hinzu kommt, dass die Nachgeborenen wenig Interesse zeigen für die Vergangenheit ihrer Eltern, sodass man oft mutlos wird und sich fragt, ob sich der ganze Einsatz noch lohnt. Deshalb richte ich an alle die Bitte: „Lasst uns beim Bessarabiendeutschen Verein Mitglied werden und ich bitte Sie, auch ihre Freunde und Bekannten davon zu überzeugen. Sie helfen dadurch unser geschichtliches Überleben für viele Jahrzehnte zu sichern. Dann kommt zusammen, was zusammen gehört!“

In herzlicher Verbundenheit

Ihre Gertrud Knopp-Rüb

Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen e.V.

An unsere alte Heimat

Wie lange noch – und deine Bilder schweigen,
und alle deine Lieder werden still.

Wir sind die Letzten, die dir Treue zeigen,
und keiner weiß, bis wann es Gott noch will.

Die Jahre gehn – es lichten sich die Runden,
und kleiner wird der alten Freunde Schar,
die dir noch ein Memoriam bekunden
und wissen, wie es früher einmal war.

Wie lange noch – die späten Tage mahnen,
bald sind die letzten Tore zugemacht.

Was sagen wir den Kindern und den Ahnen,
ist unsrer Heimat Ernte eingebracht?

Gertrud Knopp-Rüb

Dem Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien gewidmet

Wir stellen uns vor



Dobruška

Dobruška und Bulgarien **Stichworte aus der Geschichte**

Dobruška benannt nach General „Dobrotitsch“ am Hofe von Bizanz. Die Dobruška war 5 Jahrhunderte osmanisch.

- 1841-1854** Erste Einwanderungsperiode deutscher Bauern aus dem ukrainischen Schwarzmeergebiet.
- 1873-1883** Zweite Einwanderungsperiode.
- 1878** Anschluss der Dobruška an Rumänien.
- 1890-1891** Dritte Einwanderungsperiode
- 1913** Angliederung der Süd-Dobruška an Rumänien
- 1916** Erster Weltkrieg – Internierung vieler Dobruška-Deutschen
- 02.09.1940** Einzug bulgarischer Truppen in die Süd-Dobruška
- 28.11.1940** Umsiedlung von ca. 16.000 Dobruška-Deutschen
- 1943** Umsiedlung von ca. 3.000 Bulgariendeutschen
- 1940-1945** Lageraufenthalt - Ansiedlung im Wartheland, Tschechoslowakei, Steiermark, Altreich.
- 1944** Flucht aus den Ostgebieten. ca. 3.000 Dobruška-Deutsche wurden zwangsweise in die alten Heimatgebiete zurückbeordert. Die Heimkehr nach Deutschland gelang erst nach vielen Jahren. Schwerpunkt der Niederlassung nach 1945 Heilbronn, wo sie mithalfen, das zerstörte Land wieder aufzubauen. Davon wanderten im Laufe der nächsten zehn Jahre ca. 2.000 Dobruška-Deutsche nach Kanada, USA u.a. aus.
- 05.12.1948** Gründung des Hilfskomitee der Dobruška-Deutschen
- 29.05.1950** Gründung der Landsmannschaft der Dobruška-Deutschen
- 02.12.1954** Die Stadt Heilbronn übernimmt die Patenschaft über die Dobruška-Deutschen.

Heimatismuseum der Deutschen aus Bessarabien

Die Dobruška-Deutschen sind laut Satzung des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. im Heimatismuseum mit integriert.

Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711-440077-0

Öffnungszeiten: Mo - Fr 10.00 - 16.00 Uhr

Vorsitzender: Ingo Rüdiger Isert

Durch Herkunft und Heimat sind die Volksgruppen der Bessarabien- und Dobruška-Deutschen eng verbunden.

Besichtigung gemeinsamen Kulturgutes (Exponatausstellung) sowie umfangreiches Archiv, Bibliothek und sehr gute Möglichkeiten zur Ahnenforschung (Mikrofilme von Kirchenbüchern und Standesämtern) sind gegeben.

Arnold Tillmanns Wiedersehen mit Kurudschika

Gleich am Tag nach der Ankunft unserer Abenteuerreise 2008-Gruppe in Petersstal am Mo. 25.8.08, machten sich Alfred Hein, Arnold Tillmann, Edmund Sackmann, Elsa und Friedrich Fiedler zu Fuß



auf den Weg nach Kurudschika, während die Anderen nach Josefsdorf, Mintschuna und Mathildendorf fuhren.

Besonders Arnold Tillmann, der zum ersten Mal seinen Geburtsort besuchte,

konnte kaum erwarten, den Ort wiederzusehen, den er mit 13 Jahren verlassen hatte.

Wir machten einen Umweg über die Weinberge, um Arnold vorsichtig auf das heutige Kurudschika vorzubereiten. Erschüttert stand er auf dem ehemaligen Friedhof, wo nichts, aber auch gar nichts mehr auf den ihm mit Grabsteinen bekannten Friedhof hinwies. Dankbar nahm er zur Kenntnis, dass zwei Jungen aus Kurudschika diesen Platz sauber eingezäunt hatten und dass ein Kreuz darauf stand.

Soeben war auch Bürgermeister Paskalov von Peterstal zugegen, um mit uns zusammen zu beraten, wo genau der neue Gedenkstein aufgestellt werden sollte.

Wortlos, kopfschüttelnd und mit Tränen in den Augen stand Arnold mitten im Gelände des Friedhofs und orientierte sich. Dann strebte er zielsicher dem heimischen Grundstück zu. „Dort ist das Haus von Lehrer Edmund Damer, daneben war unser Hof“ (Johannes Tillmann).

„Hier stand unser Aprikosenbaum, dort war die Lehmgrube“, so Arnold immer wieder. Kein Haus, kein Baum – nichts mehr von einst, nur die Gewissheit: Hier lebte ich als Kind.

Wir durchstreiften ganz Kurudschika, ließen uns von der bessarabischen Sonne braun brennen und besuchten die Grundstücke von Friedrich Hein, Andreas Sackmann, Christian Hintz, wo Elsa geb. Hintz die neuen Besitzer ihres Geburtshauses kennen lernte.

Schon von weitem sahen wir, dass am kleinen Kirchle gearbeitet wird. Alt und Jung war damit beschäftigt, das Kirchle selbst und alles rundherum in Ordnung zu bringen – sollte doch am großen Kurudschikaer Gedenkfest am Freitag, 29.8. alles in vollem Glanze dastehen.

Zurück zu Arnold Tillmann (Tel. 06151/351301) – er hat es nicht bereut, diese Reise gemacht zu haben.

Elsa Fiedler geb. Hintz, Tel. 07324/2753

Projekt „Schulbus für Seimeny“

In verschiedenen Ausgaben des Mitteilungsblattes haben wir über dieses Projekt berichtet. Der Schulbus wurde rechtzeitig vor Einbruch des Winters 2007/08 an die Gemeinde übergeben und wird bestimmungsgemäß eingesetzt. Der Bürgermeister von Seimeny bedankte sich in bewegenden Worten für die Hilfe mit einer Urkunde, deren Übersetzung wir nachstehend wiedergeben.

Urkunde

Sehr geehrter Herr Isert, Herr Dr. Kelm, Herr Roszkopf, Herr Schüler, von mir persönlich und von allen Einwohnern des Dorfes spreche ich Ihnen meine tiefste Dankbarkeit aus für die Hilfe, die Sie unserem Dorf, unseren Kindern, unseren Alten, der ganzen Gemeinde gewährt haben. Mit der Annahme dieses Geschenkes von Ihnen, den Nachkommen der Gründer von Semjonowka, versichere ich Ihnen, dass dieser Akt der Barmherzigkeit sowie auch alle frühere Hilfe von unserer Gemeinde und besonders von den Kindern mit Dankbarkeit angenommen wird.

Zusammen mit uns lernen unsere Kinder zu leben und zu arbeiten wie Sie leben und arbeiten, ihre Heimat zu lieben wie Sie sie lieben, an Gott zu glauben wie Sie

an ihn glauben. Sie sind für uns stets willkommene Gäste, wir freuen uns immer, Sie in unseren Häusern aufzunehmen.

Besten Dank allen, die unserem Ruf nach Hilfe für die Anschaffung eines Kleinbusses zur Beförderung von Kindern, Alten und kranken Menschen gefolgt sind. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien Glück, Erfolg in allem, Gesundheit und Frieden.

Mit herzlichen Grüßen

Wladimir Choloschenko, Bürgermeister von Semjonowka, 11. April 2008

Das Schulbus-Team bedankt sich herzlich für jede Spende, die zum Gelingen des Projektes beigetragen hat. Besonderer Dank gebührt den Darlehensgebern, den Familien Hablitzel und Roszkopf, die die Vorfinanzierung übernommen und dadurch eine zügige Projektentwicklung ermöglicht haben.

Albrecht, Frieda	30 €
Adomeit, Selma u. Roland	50 €
Bareiter, Hilde	50 €
Elhardt, Wilma	15 €
Gaugel, Charlotte u. Ernst	500 €
Hablitzel, Selma u. Herbert	1.000 €
Herter, Egon	50 €
Heer, Ella	150 €

Höfel, Rita u. Kuno	30 €
Hanschke, Hildegard u. Siegmund	70 €
Jakowenko, Emil	50 €
Kasischke, Lucie	200 €
Kefer, Gerda u. Johannes	50 €
Leonhardt, Manfred	50 €
Löffler, HK. u. Marta	50 €
Mayer, Erwin	850 €
Mix, Gerhard	50 €
Neumann, Milda	600 €
Pott, Helga	10 €
Rivinius, Herbert	100 €
Roßkopf, Hedi u. Max	5.000 €
Seeger, Ilse u. Günter	20 €
Stepper, Rudolf, Canada	152 €
Patenstadt Ludwigsburg	2.500 €
noch zugesagt	2.500 €
Scheller, Ingrid u. Gerhard	20 €
Schiller, Egon	100 €
Schmidt, Alwine	50 €
Schüler, Ottomar	150 €
Schönbrodt, Lotte u. Franz	50 €
Traub, Walter	100 €
Traub, Rita	100 €
von Hoff, Herta	30 €
vom Bruch, Helma u. Rudolf	100 €
Weispfenig, Marianne u. Gerhard	200 €
Wichtermann, Helga u. Erwin	40 €

Stand 11.08.08

Für das Schulbusteam

Ottomar Schüler, Max Roszkopf

Freude und Dank



„Für mich ist es ein Höhepunkt meines Lebens und ich bin dafür dankbar, dass diese Geschichte hier in Ludwigsburg weiterleben kann“, sagte Dr. h.c. Edwin Kelm bei der Einweihung des Gemeindepflegehauses des Alexander-Stifts in Ludwigsburg-Eglosheim sichtlich berührt. „Das Gemeindepflegehaus wird den Namen ‚Haus Friedenstal‘ tragen. Friedenstal war auch meine Heimatgemeinde. Günther, ich habe keine Blumen mitgebracht, Blumen verwelken. Aber meine Frau hat etwas eingepackt, lass es dem Hause zu Gute kommen“, so Kelm

und überreichte Geschäftsführer Günther Vossler einen Scheck über 10.000 Euro. Fast 40 Jahre sind Edwin und Olga Kelm als Freunde und Förderer nun schon mit dem Alexander-Stift eng verbunden. Als langjähriges Bauschuss-, Beirats- und Aufsichtsratsmitglied hat Edwin Kelm in seinem jahrzehntelangen ehrenamtlichen Mitwirken entscheidende Impulse für den Auf- und Ausbau des Alexander-Stifts zu einer modernen Einrichtung der Altenhilfe gesetzt.

Text/Foto: Birgit Hardtke

Macht hoch die Tür! – Advent in Liedern

Advents-Rüstwoche im Alexander-Stift

Das Alexander-Stift lädt zur Advents-Rüstwoche vom 26. bis 28. November nach Großerlach-Neufürstenhütte ein. Seit Neugründung des Alexander-Stifts im Jahr 1953 finden im Alexander-Stift zu Ostern und Advent Rüstwochen mit Bibelgesprächen am Vormittag und besinnlichem Nachmittagsprogramm statt. Die diesjährige Advents-Rüstwoche steht unter dem Thema: „Macht hoch die Tür! – Advent in Liedern“. Pfarrer Heinrich Kuttler wird bei den Bibelarbeiten an den Werktagen wie im Gottesdienst am Sonntag bedeutende Adventslieder vorstellen und biblisch auslegen. Von Mittwoch bis Freitag finden die Bibelgespräche jeweils um 10 Uhr im Speisesaal des Alexander-Stifts statt; der Gottesdienst am Sonntag beginnt zur üblichen Zeit um 10:30 Uhr.

Das Programm:

Mittwoch, 26.11. 2008

Donnerstag, 27.11.2008

Freitag, 28.11.2008

1. Advent

Sonntag, 30.11.2008

O Heiland, reiß die Himmel auf
Wie soll ich dich empfangen?
Macht hoch die Tür

Nun jauchzet all, ihr Frommen

Weitere Informationen gibt es beim Heimleiter des Alexander-Stifts in Großerlach-Neufürstenhütte, Herrn Achim Schullerus, Telefon 07903/930-139.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Alexander-Stift, Heimweg 14, 71577 Großerlach-Neufürstenhütte

Freie Wohnungen im Alexander-Stift

In landschaftlich reizvoller Lage, in Großerlach-Neufürstenhütte, sind zwei Betreute Seniorenwohnungen mit ca. 75 qm und ca. 36 qm zu vermieten. Die Wohnungen sind hochwertig ausgestattet und bieten zudem eine gesicherte Betreuung in der Wohnung auch bei leichter Pflegebedürftigkeit durch Fachpersonal vor Ort und Ärzte aus der Umgebung. Notrufbereitschaft rund um die Uhr. Einkaufsmöglichkeiten direkt vor dem Haus und in der einrichtungseigenen Cafeteria, Einkaufsfahrten mit unserem Fahrdienst nach Sulzbach und Backnang. Vielfältige kulturelle Angebote im Haus, Ausfahrten. Serviceleistungen: Teilverpflegung oder Vollverpflegung, Wäscheservice, Wohnungsreinigung nach Wunsch.

Anfragen richten Sie bitte an unseren Sozialdienst:

**Alexander-Stift,
71577 Großerlach-Neufürstenhütte,
Telefon 07903/930-930,
Fax 07903/930-100 oder per
E-Mail aufnahme@alexander-stift.de,
www.alexander-stift.de**

Leserbriefe/ Leserforum

Zum Forum „Wie verhielten sich die Bessarabiendeutschen zum Nationalsozialismus“:

Es freut mich, dass meine Anregung zu einem Forum über das o.g. Thema aufgegriffen wird. Schön, dass bereits eine – wenn auch noch zögerliche – Auseinandersetzung mit den verschiedenen Meinungsäußerungen beginnt. *Heinz Fieß*

Beitrag von Norbert Baier

Hallo, lieber Herr Fieß,

es war zwar kein Massenstart, aber „for dr Ahfang goht's“, wie mein Lehrmeister in Welzheim zu sagen pflegte. Da ich mit Egon Buchholz schon eine ganze Weile korrespondiere, kannte ich seine Position bereits im Wesentlichen. Bei den anderen beiden Zuschriften finde ich interessant, dass sie, wenn auch auf verschiedene Weise, jene besonders in dem gegebenen Kontext so verhängnisvolle Einstellung wiedergeben: Nur nicht daran rühren – also am besten einfach Gras darüber wachsen lassen. Und das fordert natürlich gleich zu einer Erwiderung heraus.

Helmut Regner sollte man z.B. daran erinnern, dass jeder wirklichen „Versöhnung“

das Eingeständnis von Fehlverhalten oder gar Schuld vorausgehen muss, verbunden mit der Bitte um Vergebung. Die Bereitschaft dazu ist allgemein in Europa, aber gerade auch auf deutscher Seite nicht sonderlich ausgeprägt, was auch für die Bessarabiendeutschen gilt. Und sich darauf zu berufen, es habe doch letztlich nur einzelne schwarze Schafe gegeben, ist eine allzu grobe Vereinfachung.

Im übrigen kann H.R. ja darauf hoffen, als einer der Retter der Solidarnosz eines Tages vielleicht einen polnischen Verdienstorden zu bekommen. Nur hat das mit unserem Thema nichts zu tun.

Bei Eduard Klotzbücher ist es das alte Lied der Bessarabiendeutschen: „Wir waren ja so dankbar für die Rettung vom Kommunismus“, aber „das Rausschmeißen haben andere gemacht“ – ergo: „Was haben wir uns vorzuwerfen?“ Über andere Einsprengsel in seinem Text kann man hinwegsehen.

Natürlich waren wir Spielball der Weltpolitik, ohne es zu wollen und ohne es so recht zu merken. Manche aber wollten eben gerne mitspielen. Wie sie dies taten, das muss zur Sprache kommen. Wenn einige nach der Ansiedlung weinten: Worüber? Über die Vertreibung der Polen? In Einzelfällen vielleicht ja. Oder doch vielmehr darüber, dass man es nicht so gut angetroffen hatte wie in Bessarabien?

Nicht ganz wenige haben, ohne Tränen zu vergießen, ihre polnischen Knechte und Mägde, später auch ukrainische, einfach so anständig behandelt, wie sie das von Bessarabien her gewohnt waren – auch wenn das

politisch nicht gerade erwünscht war. Und auch das darf nicht verschwiegen werden. Na, die Diskussion wird hoffentlich noch richtig in Gang kommen.

Mit den besten Wünschen und herzlichen Grüßen!

Norbert Baier

Der folgende Beitrag zum Forum „Die Bessarabiendeutschen und der Nationalsozialismus“ wurde uns aus Florida zugesandt. Weil er bereits auf unserer Website veröffentlicht wurde, konnte Ingrid Reule (weiter unten) bereits darauf eingehen:

Nach Durchsicht der bisher veröffentlichten Briefe möchte ich mich gerne dazu äußern. Leider kann ich nicht alles von der heute und hier so gepflegten PC Sucht, mich beeinflussen zu lassen.

Bin Jahrgang 32, also noch echt Bessaraber, hatte Rumänisch (grausam) in der 1. Klasse. So viel ich mitbekam, waren wir alle froh einesteils diese Räuberbanden loszuwerden, aber andererseits wollte natürlich keiner die Kommunisten haben.

Auf Grund dessen war für uns im Ganzen die Möglichkeit der Schreckensherrschaft mit den für uns abzusehenden Folgen allgemein eine willkommene Einladung des „Führers“, dem zu entkommen. Seid doch mal ehrlich, trotz allem kann man sich vorstellen, was sonst mit uns geworden wäre? Ich bin heute immer noch der Ansicht, wenn Deutsch-

land den Krieg nicht angefangen hätte, wäre Bessarabien nicht lange in rumänischer Hand geblieben. Denn Stalin hatte auch kein Interesse, die unfairen Weltkriegs-Abmachungen je einzuhalten, was ja bis heute noch bitter Blut erzeugt. Wenn man so will kann man ja sagen, unser Dasein können wir größtenteils, trotz aller Schmährufe, nur den so „verfluchten Nazis“ verdanken.

*Alwin Hoffmann
Florida (mit viel Sonne!)*

Zum Beitrag von A. Hoffmann:

„Wenn man so will, kann man ja sagen, unser Dasein können wir größtenteils, trotz aller Schmährufe, nur den so „verfluchten Nazis“ verdanken.“

Was sie da in diesem Satz schreiben, mag schon stimmen. Mein Schwager, geb. 1920 in Borodino, hat mal zu mir gesagt, dass die Umsiedlung das Beste war, was uns passieren konnte. Das Land und die Höfe, auf denen die Bessarabiendeutschen kommissarisch angesiedelt worden sind, hatte Hitler nach einem Sieg seinen Offizieren versprochen. Wenn man dieser Geschichte weiter denkt: Was hätte die Naziregierung aber mit den Bessarabiendeutschen und den Umgesiedelten aus anderen Regionen gemacht wenn der Krieg gewonnen worden wäre? Diese Menschen hätten erneut umgesiedelt werden müssen und zwar in die Weiten der eroberten UdSSR.

Ingrid Reule

Militärgeschichtliches Forschungsamt sieht Ursprünge der Vertreibung weit vor dem Zweiten Weltkrieg

Zu der vermehrten Aufarbeitung der Vertreibung der Deutschen durch die heutige Geschichtsschreibung erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB:

Im Abschlussband der in Fachkreisen national und international sehr beachteten Reihe „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“ des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes werden die Geschichte der Vertreibung und ihre Einordnung in den historischen Bedingungskontext mit gebührendem Abstand fassbar. Ursachen und Verlauf der Vertreibung werden in ihrer gesamten Komplexität beleuchtet und in den historischen Zusammenhang gestellt.

Daraus ergibt sich, dass die Vertreibung nicht nur eine direkte Folge des Zweiten Weltkrieges ist sondern eben im Zusammenhang mit den Ereignissen in Europa weit vor dem Zweiten Weltkrieg gesehen werden muss.

Es ist gut, dass maßgebliche deutsche Geschichtsinstitute, wie das Militärgeschichtliche Forschungsamt, in ihren führenden Editionen die Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges behandeln. Diese größte ethnische Säuberung unserer Geschichte bedarf gerade heute einer fachlich kompetenten historischen Würdigung.

Mit dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt ist eine große wissenschaftliche

Institution zu einem ausgewogenen Urteil über die Einordnung der Vertreibung gekommen. Das mittlerweile anhaltend hohe Interesse von Wissenschaft und Medien am Thema lassen künftig eine noch intensivere und neutralere Bearbeitung dieses Teils der deutschen Geschichte erwarten. Am Ende sollte eine gerechte Beurteilung der Betroffenen und der Respekt vor allen Opfern von Krieg und Gewalt stehen.

PRESSEMITTEILUNG

8. Oktober 2008

www.Bund-der-Vertriebenen.de

Herausgeber: Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V. Godesberger Allee
72-74 53175 Bonn

Licht in der Finsternis

Es geht nicht schön zu auf der Welt. Gerade haben wir wieder Beispiele dafür erlebt: Die wahnwitzigen Bombenleger sind immer noch an ihrem traurigen Werk. Sie jagen sich selbst in die Luft und reißen viele Unschuldige mit sich in den Tod – und meinen dann noch, sie hätten damit ein gutes Werk getan, das ihnen einen Platz im Himmel sichert. Und kaum jemand aus ihren Völkern wagt, dem zu widersprechen. – Die wahnsinnigen Finanzjongleure dieser Welt haben auch ihr trauriges Werk vollbracht. Sie haben unvorstellbare Summen hin- und hergeschoben, haben immer abenteuerlichere Finanzkonstruktionen aufgebaut, bis niemand mehr – sie selbst am wenigsten – ahnte, was sich wirklich dahinter verbarg und so schließlich alles wie ein Kartenhaus in sich zusammenfiel und Unzählige dadurch in den Ruin getrieben waren.

Nein, es geht wirklich nicht schön zu auf dieser Welt unter uns Menschen. Immer wieder werden Menschen von wahnwitzigen Ideen erfüllt, so dass sie die Wirklichkeit nicht mehr sehen können, und die Mitmenschen schon gar nicht. Dann opfern sie andere Menschen bedenkenlos ihren Wahnideen.

Und andere werden von der großen Gier nach Reichtum und Macht befallen, so dass sie jedes Maß und Ziel verlieren und bedenkenlos andere Menschen ihren Wahnideen opfern. So geht es immer wieder, und immer wieder auf neue Weise und an anderen Stellen.

Aber es muss nicht so gehen. Man muss nicht der eigenen Gier, dem eigenen Wahn

zum Opfer fallen und darüber auch andere opfern. Es geht auch anders. Gott hat immer wieder Menschen beauftragt, vor falschen Wegen zu warnen und den richtigen Weg zu weisen, etwa die Propheten des Alten Testaments oder die Apostel des Neuen Testaments und die vielen großen Frauen und Männer in der Geschichte der Christenheit seither. Vor allem hat er seinen Sohn Jesus Christus gesandt, um uns wahres Leben vorzuleben.

Im Monatsspruch ist uns einer dieser Wegweiser aufgestellt, an dem wir uns orientieren können. Er steht im großen Kapitel 58 des Jesajabuches, in dem es um falsches äußerliches und echtes, von innen heraus kommendes Fasten geht: „Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen.“

Da werden die Finsternis, das Dunkel, die unschönen Seiten des menschlichen Zusammenlebens nicht gelehnet. Dann aber wird ausgemalt, was ein Verhalten nach Gottes Willen bewirken wird: Das Dunkel wird sein wie Licht am Mittag, wenn die Sonne am hellsten strahlt; es wird sein wie ein bewässerter Garten, wie eine nie versiegende Wasserquelle! Ungeahnte Wirkungen kommen aus einem Verhalten, das dem von Gott gebahnten Weg folgt.

Und nun kommen Sie nicht und sagen: Was kann schon ein kleines Licht wie ich an der Finsternis in dieser Welt ändern? Das wäre eine Einstellung, die Jesus bei

seinen Jüngern Kleinglauben genannt hat: Ein kleiner Glaube, der sich und anderen nichts zutraut, ein Mini-Glaube, der Angst vor der eigenen Courage hat. Daraus kann gewiss keine Erhellung der Finsternis kommen.

Wo aber unser Glaube sich zum erwachsenen Großglauben entfaltet, da kann er viel bewirken. Licht in der Finsternis ist weithin zu sehen. Und wenn sich mehrere oder gar viele Lichter zusammentun, dann wird es hell. Das ist das Geheimnis der Gemeinschaft, der Gemeinde, die sich miteinander auf den Weg macht.

In der dunkler werdenden Jahreszeit wirkt das Bild vom Licht in der Finsternis noch eindrücklicher als sonst. Wir wollen es auf uns selbst wirken lassen. Dann wird die Not anderer Menschen den Weg zu unserem Herzen finden und wird uns Wege zeigen, wie und wo wir helfen können. Und das Licht wird scheinen, und es wird schöner zugehen unter den Menschen in dieser Welt!

Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg

Monatsspruch für November

Wenn du den Hungrigen
dein Herz finden lässt
und den Elenden sättigst,
dann wird dein Licht in der
Finsternis aufgehen.

Jesaja 58, 10

Die Freude der Kinder anderer Leute

Wenn mein Bruder oder ich als Kinder Wünsche äußerten, die meine Eltern für unerfüllbar hielten, dann bekamen wir von meiner Mutter meist den schwäbischen Satz zu hören: „Anderleits Kender tätet sich fraie, wenn se hättet, was ihr hen!“ Wir haben bald gemerkt, dass es nach diesem Satz keine Diskussionsmöglichkeit mehr gab. So konnte der Satz auch nur auf die Worte „Anderleits Kender tätet sich fraie“ beschränkt werden – dann wussten wir Bescheid. Da war jedes weitere Wort gebens.

Ich mochte diesen Satz gar nicht. Da hatte man sich etwas ausgedacht, was sowohl wünschenswert als auch erreichbar schien, ein Ball, ein neues Spiel, ein Fahrrad – und dann kam diese kalte Dusche. Was ging mich die Freude der Kinder anderer Leute an? Die waren mir wirklich schnuppe. Ja, sie erschienen mir sogar als lästige

Spielverderber, die mich an der Verwirklichung meiner Wünsche hinderten.

Doch der mütterliche Satz hat sich eingepreßt; mit der Zeit sank er immer tiefer in mich ein. Er setzte eine Grenze und wendete zugleich die Blicke in eine bestimmte Richtung: Wenn man sich mit denen vergleicht, denen es – tatsächlich oder scheinbar – besser geht, dann macht das unzufrieden. Alle unsere Wünsche können beim besten Willen nicht erfüllt werden. Jeder erfüllte Wunsch gebiert neue Wünsche, da gibt es kein Ende. „Je mehr er hat, je mehr er will“, sagt das Sprichwort, und es hat Recht damit. – Wenn man sich jedoch mit denen vergleicht, denen es schlechter geht als einem selbst, dann macht das bescheiden. Ich muss nicht haben, was mich anderen gegenüber heraushebt, ich muss nicht alles haben. Im Gegenteil: Der Blick auf die Lage an-

derer Leute gibt einen Rahmen vor, der mich dazu bereit macht, auf manches zu verzichten.

Ich muss sagen, dass ich mit dieser Sichtweise in meinem Leben gut gefahren bin. Ich habe mich oft auf neue Verhältnisse umstellen müssen, und nicht alle waren angenehm. Aber immer habe ich Leute gefunden, denen es noch erheblich schlechter ging als mir. Da konnte ich zufrieden sein.

Das hat mir auch im Umgang mit Bessergestellten, Wohlhabenderen geholfen. Ich muss sie nicht um das beneiden, was sie mir an Annehmlichkeiten voraus haben. Ich kann schneller wahrnehmen, dass sie nicht alle Tage Sonnenschein, sondern auch ihre Sorgen haben. Auch ein goldener Käfig ist mit mancherlei Zwängen verbunden. Misserfolg, Krankheit und

Tod treffen uns alle. Mir hat der Hinweis meiner Mutter zu einer gelassenen, neidfreien Haltung gegenüber „denen da oben“ verholfen. Und er hat mir dazu geholfen, „die da unten“ nicht zu übersehen. Ihnen ist die äußere Not oft leichter anzusehen; aber ihre tieferen Sorgen verstecken sie genauso wie die Reichen.

Zur Zeit ist in unserem Land eine Neiddebatte im Gange. Da werden die Reichen und Mächtigen an den Pranger gestellt, Banker, Manager, Politiker und andere, die anscheinend nur darauf aus sind, Geld zu scheffeln. Ich weiß nicht, ob das wirklich nützt. Es macht jedenfalls nicht zufriedener. Ich fände es besser, die eigenen

Ansprüche zurückzuschrauben, um die „Freude der Kinder anderer Leute“ nicht aus dem Blick zu verlieren. Da gibt es viel zu tun.

So wenig ich den Spruch meiner Mutter als Kind akzeptieren konnte, so sehr bin ich ihr heute dankbar dafür. Ihre Art, Grenzen zu setzen, hat meine Lebenseinstellung geprägt. Vor Jahren sagte ein Mitarbeiter, der sich darüber wunderte, wie geringe Anforderungen ich an die Ausstattung meiner Räumlichkeiten stellte, ich wäre wohl auch mit einer Hundehütte zufrieden. Ich habe das als Lob empfunden.

Arnulf Baumann

KURZNACHRICHTEN

In einer Festveranstaltung in der Zentrale des Martin-Luther-Bundes in Erlangen wurde das Buch des inzwischen verstorbenen Kirchenhistorikers Hans-Christian Diedrich „Wohin sollen wir gehen...“. Der Weg der Christen durch die sowjetische Religionsverfolgung (Martin-Luther-Verlag Erlangen 2008, 572 S., 45 Euro) vorgestellt.

Dabei wurde abschließend in der Kapelle des Hauses vieler Opfer aus der römisch-katholischen Kirche, der evangelisch-lutherischen Kirche, aus den Freikirchen, von den Mennoniten und den Siebenten-Tags-Adventisten namentlich im Gebet gedacht. Ein russisch-orthodoxer Priester sang danach in der orthodoxen Kapelle des Hauses das Gebet des immerwährenden Gedenkens.

Nach Luth. Dienst, Erlangen, 1/2008

Der Lebensweg eines in der ev.-luth. Kirchengemeinde Schlangendorf/Ukraine Neugetauften beleuchtet die Schwierigkeiten, die die Menschen immer noch mit ihren Erfahrungen aus der Sowjetzeit haben: Der Ukrainer Nykolai hatte als Schüler in der Osterzeit von einer alten Frau gefärbte und gekochte Eier und Osterbrot („Paska“) geschenkt bekommen. Als er dies in einer Schulpause aß, veranstaltete die Schuldirektorin eine Schulversammlung, in der ihm alles weggenommen und ein weichgekochtes Ei auf seinem Kopf zerschlagen wurde: Es gebe keinen Gott! (Später – nach der politischen Wende – traf er die Schuldirektorin wieder, als diese gerade aus der Kirche kam...) Er heiratete eine Deutsche aus Schlangendorf, die sich der wieder erstandenen Kirchengemeinde anschloss. Über sie kam er in den Besitz einer Bibel, konnte sich mit dem bei seiner Familie wohnenden Vikar unterhalten, wurde Hausmeister und Küster der Gemeinde und ließ sich schließlich taufen.

Nach Rundbrief Kirchliche Gemeinschaft der Ev.-Luth. Deutschen aus Russland 2/2008

Über die Ev.-Luth. Kirche in Kirgistan berichtet deren Bischof Alfred Eichholz: Nachdem in den Neunzigerjahren die Abwanderung der dort lebenden Deutschen erfolgt war, setzt nun verstärkt die Abwanderung der Russischsprachigen ein. Dadurch ist der Bestand mancher Gemeinden gefährdet. Diese wenden sich nun den einheimischen Kirgisen und Kurden zu. Die erste Taufe eines Kirgisen hat inzwischen stattgefunden, als Anfang einer Hausgemeinde mit kirgisischer Sprache. Allerdings bereitet die Regierung ein Religionsgesetz vor, das durch die Festsetzung der Gemeindegrenze auf mindestens 200 Mitglieder (darunter gäbe es keine staatliche Anerkennung und daher keine öffentliche Wirkungsmöglichkeit) und durch ein geplantes Missionsverbot ernste Schwierigkeiten für die Kirche bedeuten würde. Demgegenüber haben sich die Christen verschiedener Konfession einander angenähert, um bessere Bedingungen zu erreichen.

Nach Rundbrief Kirchliche Gemeinschaft 3/2008

In der Deutschen Ev.-Luth. Kirche der Ukraine sind als neue Arbeitsform Seminare für Eltern und Kinder eingeführt worden. Bei christlichen Kinder- und Jugendlagern stellte sich heraus, dass es in vielen Familien erhebliche Probleme zwischen Eltern und Kindern gibt. Daraufhin wurden seit 2005 Familienseminare durchgeführt, im Haus der Kirche in Odessa und in drei weiteren Gemeinden, unter Mithilfe eines Beraterhepaares aus der ev.-augsburgischen Kirche in Polen und von Beratern aus den USA. Seit 2006 fanden im Lager „Agape“ und im Lager „Gloria“ Seminare für ganze Familien statt, um Einstellungsveränderungen auch bei der Elterngeneration zu ermöglichen.

Nach Pastor Alexander Gross, Der Bote / Westnik. Zeitschrift der ELKRAS 1/2008

Bei dem Konflikt zwischen Georgien und Russland haben das Oberhaupt der georgisch-orthodoxen Kirche und der Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte im Kaukasus gleich am Anfang ein kleines Zeichen der Versöhnung gesetzt: Sie besuchten am 15. August in der von russischen Truppen besetzten Stadt Gori einen Gottesdienst, in dem Patriarch Elia II. in der überfüllten Kirche ein Gebet sprach und Generalmajor Wjatscheslaw Borisow eine Kerze anzündete. Der Patriarch war unter dem Schutz des Generalmajors nach Gori geleitet worden. Zuvor hatte er mit dem russisch-orthodoxen Metropolitan Kyryll von Smolensk und Kaliningrad telefoniert, dem Leiter des Außenamts seiner Kirche. Beide Seiten hätten vereinbart, den Dialog fortzusetzen und zu einer friedlichen Konfliktlösung beizutragen.

Nac idea, August 2008

Rund 40.000 Kinder in Georgien brauchen wegen des Kaukasuskonflikts dringend medizinische und humanitäre Hilfe. Unhygienische Lebensbedingungen, psychische Belastungen durch Flucht und Gewalt sowie mangelnde Ernährung gefährdeten die Kinder, warnte das UN-Kinderhilfswerk UNICEF in Köln. „Viele Flüchtlinge hausen in heruntergekommenen Gebäuden ohne Toiletten, elektrischen Strom und fließendes Wasser“, sagte die Leiterin von UNICEF Georgien, Giovanna Barberis. Viele Kinder litten an psychosomatischen Stressreaktionen wie Schlafstörungen oder Angstzuständen. Nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR flohen während des Konflikts rund 130.000 Menschen innerhalb Georgiens. Weitere 30.000 Personen seien über die Grenze in das russische Nordossetien geflüchtet.

Nach epd/ev. Zeitung Hannover, August 2008

Erstmals seit über einem Jahrzehnt besucht Patriarch Alexij II. von Moskau Österreich. Anlass ist die Weihe der in fast fünfjähriger Arbeit restaurierten Wiener Russisch-orthodoxen Nikolauskathedrale, der größten Bischofskirche dieser Kirche im westlichen Ausland. Am 20. Dezember soll der Patriarch auf Einladung des römisch-katholischen Kardinals Schönborn und des russisch-orthodoxen Bischofs Hilarion zu einem viertägigen Besuch eintreffen. Nach Angaben von Bischof Hilarion will Alexij II. dabei auch mit katholischen Bischöfen aus dem europäischen Raum zusammentreffen.

Nach KNA/ev. Zeitung Hannover, August 2008

BIBELLESE

Woche des Drittletzten Sonntags im Kirchenjahr

Wochenspruch: Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

2. Korinther 6, 2b

Lied: Wir warten dein, o Gottes Sohn
Evangelisches Gesangbuch 152

9.11. Sonntag	1.Thessalon.5,1-6
10.11. Montag	Markus 4,1-9
11.11. Dienstag	Markus 13,9-20
12.11. Mittwoch	Hebräer 13,1-9b
13.11. Donnerstag	1.Johannes 2,18-26
14.11. Freitag	Matthäus 26,36-41
15.11. Samstag	Markus 13,30-37

Woche des Vorletzten Sonntags im Kirchenjahr

Wochenspruch: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.
2.Korinther 5, 10

Lied: Es ist gewisslich an der Zeit
Evangelisches Gesangbuch 149

16.11. Volkstrauertag	2.Korinther 5,1-10
17.11. Montag	Matthäus 7,21-27
18.11. Dienstag	Hebräer 10,26-31
19.11. Buß- und Betttag	Jesaja 1,10-17
20.11. Donnerstag	2.Thessalon.1,3-12
21.11. Freitag	Matthäus 26,59-66
22.11. Samstag	Offenbarg.20,11-15

Woche des Letzten Sonntags im Kirchenjahr

Wochenspruch: Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.
Lukas 12, 35

Lied: Wachtet auf, ruft uns die Stimme
Evangelisches Gesangbuch 147

23.11. Ewigkeits-sonntag	2.Petrus 3,8-13
24.11. Montag	5.Mose 34,11-7
25.11. Dienstag	1.Petrus 1,13-21
26.11. Mittwoch	1.Korinther 3,9-15
27.11. Donnerstag	Kolosser 4,2-6
28.11. Freitag	Matthäus 27,50-54
29.11. Samstag	Offenbarg.21,10-27

Woche des Ersten Sonntags im Advent

Wochenspruch: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.
Sacharja 9, 9

Lied: Nun komm, der Heiden Heiland
Evangelisches Gesangbuch 4

30.11. 1.Advent	Hebräer 10,23-25
1.12. Montag	1.Petrus 1,1101-13
2.12. Dienstag	Hebräer 10,32-39
3.12. Mittwoch	Offenbarg.2,1-7
4.12. Donnerstag	1.Thessalon.5,4-8
5.12. Freitag	Matthäus 27,27-30
6.12. Samstag	Matthäus 23,37-39

BÜCHERANGEBOT DES BESSARABIENDEUTSCHEN VEREINS ZU WEIHNACHTEN

Ahnenforschung ist heute zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung geworden. Das Heimatmuseum in Stuttgart war seit seiner Gründung bemüht, Daten für die Familienforschung zu sammeln. Heute haben wir moderne Computerprogramme und umfangreiches Datenmaterial, das für Forschungszwecke genutzt werden kann. Aber auch in den in Folge 3 unseres Bücherangebots aufgeführten Ortschroniken finden sich umfangreiche Verzeichnisse und Hinweise für den Interessenten. In der heutigen Folge werden im Abschnitt Familienkunde weitere Bücher vorgestellt, die Daten für die Familienforschung enthalten. Der Abschnitt Biographien enthält Lebensbeschreibungen und Schicksale, die Einblick in das Schicksal und die Geschichte der Russlanddeutschen, insbesondere unserer Bessarabiendeutschen geben.

WIEDERAUFLAGEN

Im Sturm der Geschichte 24,90 €
Das Buch von **Klaus Stickel** erzählt die Geschichte der Familie in Romanform von der Ansiedlung bis zu den Jahren des Krieges und dem Neubeginn in unveränderter Fassung. (546 Seiten)

Im Schneesturm 18,- €
Lucie Kasischke-Kämmler erzählt die Flucht ihrer Familie durch Polen und die Verschleppung nach Sibirien, Begegnungen mit deutschen Kriegsgefangenen und Menschen verschiedener Völker. (200 Seiten)

Sonnrosen und Piker, Bessarabiendeutsche erzählen 18,- €
Das in schöner Aufmachung und hoher Druckqualität gefertigte Buch enthält lebendige Erzählungen und Erinnerungen aus der alten Heimat, verfasst von **Elvire Bisle**. (307 Seiten)

Sippentafeln Gnadental 1830 – 2002 20,- €
Neuaufgabe der Geschichte der Gemeinde Gnadental von **Friedrich Rüb** mit einer Fortführung der Sippentafeln bis 2002, (286 Seiten)

DVD: Geschichte der Bessarabiendeutschen 26,- €
Teil 1+2; Die bisher auf zwei Video Kassetten erschienenen- Arbeiten von **Erwin Ziebart** sind nun auch auf zwei DVD-Platten erhältlich.

WIEDERAUFLAGEN

- **Dampfnudeln und Pfeffersoß', H. Krüger-Häcker, 360 Seiten** 13,- €
- **Bessarabische Spezialitäten, Gertrud Knopp-Rüb, 84 Seiten** 10,- €
- **Kochbuch der Russlanddeutschen, Nelly Däs, 152 Seiten** 12,50 €

BILDBÄNDE IN GROSSFORMAT

Der Weg aus der Steppe 30,- €
Konstantin Mayer hat eine reich illustrierte Abhandlung über das Leben in Bessarabien, die Umsiedlung und Kriegserlebnisse verfasst. (190 Seiten)

Bessarabien, Spuren in die Vergangenheit 30,- €
Andreas Siewert erstellte einen Bildband mit zahlreichen Aufnahmen aus der alten Heimat: Kirchen, Schulen, Dorfansichten, Feste und Arbeitsleben mit kurzen Beileittexten. (96 Seiten)

*Die angegebenen Preise gelten bis auf Weiteres.
Porto und Verpackung werden zusätzlich berechnet.
Lieferung erfolgt, solange Vorrat reicht.*

**Bestellungen richten Sie bitte an Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart,
Telefon 0711/4400770,, Fax 0711/440077 20.**

Gerhard Erdmann

Fortsetzung auf Seite 22

Sprachecke

Dr. Günter Koch arbeitet an der Universität Passau auf dem Gebiet der Mundartforschung und wirkte mit bei der Erstellung des bayerischen Sprachatlasses. Da Dr. Koch bessarabiendeutsche Wurzeln hat – sein Vater stammt aus Ryschkanowka –, kam er zum 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen am 1. Juni 2008 nach Ludwigsburg und hörte dort die Rede des Bundespräsidenten Horst Köhler, dessen Eltern ebenfalls aus Ryschkanowka sind. Dr. Koch suchte Kontakt zu unserer Organisation und sprach am Stand des Heimatmuseums Baldur Höllwarth an. Im folgenden Briefwechsel zwischen den

beiden erhielt Dr. Koch etliche Bücher bzw. Fotokopien mit sprachkundlichem Inhalt.

Am 17. September 2008 besuchte Dr. Koch unser Heimatmuseum und verschaffte sich einen Überblick über die in der Bibliothek vorhandene Literatur. Im anschließenden Gespräch bekundete Dr. Koch sein Interesse, ein Wörterbuch zu den bessarabiendeutschen Dialekten zu verfassen. Der Bessarabiendeutsche Verein begrüßt sehr dieses Vorhaben und wird ihn dabei unterstützen. [Im Mitteilungsblatt vom März 2008, S. 16, regte Norbert Baier eben dieses Vorgehen an.]

Daher eröffnen wir im Mitteilungsblatt eine Sprachecke, wie in weit zurückliegender Zeit bereits eine bestand, und bieten Dr. Koch eine Plattform, sich direkt an die Leser des Mitteilungsblatts zu wenden.

An die Leser des Mitteilungsblatts habe ich die Bitte, möglichst reichlich ihr Wissen um die Spracheinheiten der Bessarabiendeutschen an Dr. Koch weiterzugeben. Was bis jetzt nicht erfasst worden ist, geht sonst unweigerlich verloren!

Ingo Rüdiger Isert

Sprachecke:

Ein Wörterbuch für die bessarabiendeutschen Mundarten

Zu den deutschen Mundarten in Bessarabien sind schon einige Arbeiten erschienen. Entweder handelt es sich dabei um wissenschaftliche Literatur, die schwer aufzufinden ist, oder um kleinere Wörtersammlungen, Geschichten in Mundart usw., die weit verstreut in Heimatkalendern und Ortschroniken erschienen sind. Eine umfassende Sammlung in Form eines Wörterbuches, das in thematischer Hinsicht möglichst alle Lebensbereiche erfasst und zudem eine geographische Perspektive eröffnet, fehlt aber bisher. Diese Lücke soll nun geschlossen werden

(Dr. Günter Koch [Universität Passau], in Zusammenarbeit mit dem Heimatmuseum in Stuttgart), was aber nur unter Mitarbeit vor allem der älteren und ältesten Generation der Bessarabiendeutschen geschehen kann. In – nach Möglichkeit – jedem Mitteilungsblatt sollen als Anreiz ein paar Fragen zu bestimmten Wörtern oder Lebensbereichen abgedruckt werden, die per Post oder per e-Mail beantwortet werden können.

Um eine Vorstellung von der Art der Fragen zu geben, seien fürs Erste fünf Fragen

gestellt. In Klammern finden Sie gelegentlich einige Vorschläge; es ist natürlich auch sehr wichtig, ob Sie auch diese selbst gebrauch(t)en, vom Hörensagen kennen, oder ob sie Ihnen gänzlich unbekannt sind.

Eine Schreibung, die sich möglichst nahe an der Aussprache orientiert, ist wünschenswert: Die Wörter wurden meist der Literatur entnommen, sodass die eigentliche dialektale Aussprache häufig fehlt. Eine Antwort sollte also eher lautnah (z.B. Erdhos) als schriftnah (Erdhase) erfolgen.

1. Wie bezeichnete man in Ihrer Heimatgemeinde den Ziesel? (z.B. Erdhas, Kilhas, Sandhas, Erdmaus, Sußlik)

2. Wie nannten Sie Ihre Heimatgemeinde im Volksmund (lautnahe Verschriftung)?

3. Wie bezeichnete man stehende Gewässer, z.B. Teiche? (z.B. Dorfteich, aber auch spezielle Namen, z.B. Uttkes-Damm in Tarutino)

4. Welche Rebsorten kennen Sie, die in Bessarabien kultiviert wurden? (z.B. Seiber, Oberlin, Tarras, Othello, Kudark, Isabella, Wanzengeruch, Zottler, Schwarzer Salfiner, Färber, Weißer Salfiner, Grumbacher, Tschaus, Kosetittchen, Geißdutte, Schafstützen, Zasel, Melonentraube, Glitzerige, Seibelweiß)

Rote Sorte(n): _____

Weißer Sorte(n): _____

5. Wie wird eine Hauswand „gemauert“? Bitte einen ganzen Satz angeben, z. B. Mir müsse da de Batze setze / satze.

Bitte unbedingt bei einer Antwort angeben:

Der Beleg gilt für die **Heimatgemeinde** _____

Mein **Geburtsjahr** _____

Die Angaben zur Heimatgemeinde und zum Alter sind wichtig, um eine geografische Verteilung herauszufinden und um zu sehen, ob in der Literatur gefundene Wörter heute noch den ältesten Sprechern, aber auch den jüngeren Sprechern noch bekannt sind.

Gerade die Fragen zum Ziesel und zu den Weinsorten zeigen schon, wie vielfältig die Antworten ausfallen können. Wer möchte, kann auch gerne weitere Mundartwörter und auch Redensarten mit der Angabe der Bedeutung einschicken.

Zudem gibt es die Möglichkeit, sich auch als „Sammler“ bei mir zu melden. Ich schicke dann ungefähr viermal pro Jahr einen umfangreicheren Fragebogen aus, der sich einer bestimmten Thematik widmet.

Über das Wörterbuch wird von Zeit zu Zeit im Mitteilungsblatt berichtet werden.

**Die Kontaktadresse lautet: Briefadresse: Dr. Günter Koch, Königshaldingerstr. 4a, 94036 Passau
e-Mail-Adresse: guenter.koch@uni-passau.de
Betreff: Bessarabien**

Das Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien 2009

60. Jahrgang unseres Heimatkalenders

Mit Erstaunen und voller Neugier blättere und lese ich in der neuen Ausgabe unseres Heimatkalenders. Es ist die 60. Ausgabe nach dem Weggang aus der ehemaligen Heimat Bessarabien. Auf 232 Seiten finden sich wieder neue Geschichten und Berichte über das (einstige) Leben in der Ferne, über die turbulenten Kriegsjahre und über den mühevollen Neuanfang in den restlichen deutschen Ländern nach dem Kriege. Im Vorwort richten die beiden Kalendermacher, Cornelia Schlarb und Arnulf Baumann, sich mit folgenden Worten an die Leser: „Es ist wirklich erstaunlich, dass auch nach sechs Jahrzehnten der Erzählfluss über das Leben in Bessarabien und die Ereignisse der Umsiedlung 1940 noch nicht verebbt ist.“

Lebensläufe. Unter den 52 Beiträgen fallen zwei umfangreiche „Lebensläufe“ auf. In den „Erinnerungen unseres Vaters Robert Bantel (1900-1981)“ berichtet die Tochter, wie der Vater in den letzten Jahre vor dem Tod begonnen hatte, wichtige Ereignisse und Erlebnisse aus seinem Leben niederzuschreiben. Er tat es für seine Kinder und Enkel. Obwohl der Vater krankheitshalber nur bis zum Jahr 1939 gekommen war, erleben wir eine bunte, erlebnisreiche Geschichte, die es wert ist, sie für unsere Leser zu veröffentlichen. Ausführlich berichtet er von der Kindheit auf dem Bauernhof, von den Kriegseignissen in Bessarabien, von den Studienjahren in Deutschland (nach 1920), vom Militärdienst und von seiner Arbeit als „Wirtschaftsberater-Agronom der Bauernvereine“. -

Die zweite, ebenfalls umfangreiche Geschichte „Ein bessarabisches Frauenschicksal. Die Lebensgeschichte unserer Mutter“ von Klaus Nitschke spannt einen weiten Bogen von schweren Schicksalsschlägen in der alten Heimat Bessarabien über die nicht weniger harten, schicksalhaft verschlungenen Wege einer Frau in der Kriegszeit bis zu den Erfahrungen als Neusiedlerin in der DDR. In den bisherigen Heimatkalendern gibt es bisher nur wenige Beiträge, die ähnlich eingehend das Leben im östlichen Teil Deutschlands darstellen.

Gemeindeberichte. Über die großen Siedlungen, besonders über die „Muttergemeinden“, ist natürlich viel in unserer Heimatliteratur festgehalten, über kleinere Siedlungen dagegen oft kaum etwas. Wer weiß schon etwas über die kleine deutsche Minderheit in der rumänischsprachigen Kleinstadt Leowa (im südlichen Bessara-



bien, am Pruth)? Philipp Heuchert hat in seinem Beitrag „Die Deutschen in Leowa“ in mühevoller Kleinarbeit aus verschiedenen Archiven Wissenswertes über das Leben der deutschen Minderheit in Leowa zusammengetragen, die unsere bisherigen Kenntnisse erweitern.

In anderer Weise, und zwar in einer ausgesprochen humorvollen, erfahren wir über das Leben in der „Töchtergemeinde“ Eigenheim. Der Erzähler Bruno Gässler zeigt dem Leser in den beiden Kurzgeschichten aus seinem Büchlein „Bessarabische Lausbubengeschichten“, wie er als Sohn eines Küsterlehrers Bessarabien erlebt und erlitten hat. - Weitere Berichte: aus Schabo von Elvire Wolf-Stohler der Beitrag „Herbstbilder aus dem Weinort Schabo“ und aus Hoffnungstal „Reinhold Laib erinnert sich“.

Mundart-Gedichte und Kurzbeiträge.

Es können im Rahmen einer Buchempfehlung nicht alle Einzelbeiträge gewürdigt werden. Erwähnt werden sollte jedoch, dass sich darunter einige Beiträge in bessarabischen Mundarten befinden, zum Teil in Gedichtform, und dass ein Beitrag speziell dem Thema „Sprachschatz und Sprachentwicklung bei unseren Vorfahren“ gewidmet ist. Wiederum voller Humor: Heinrich Sawall mit „Moi Ehne“ und „Das Dörfle mit dem schwäbische Gmüt“ sowie Elvira Wolf-Stohler mit „Des wär net netig gwä...“

Jahreslosung und Kalendarium.

Zur Tradition unseres bessarabiendeutschen Heimatkalenders gehören die theologischen Auslegungen zur Jahreslosung und zu den Monatssprüchen. In diesem Jahr haben drei Theologinnen diese Arbeit unter sich aufgeteilt. Neu dabei die junge Vikarin Silke Kraft (Namenskürzel S.K.). Ihr Großvater stammt aus Jekaterinowka.

60 Jahrgänge Heimatkalender – ein Jubiläum. Zumindest ein ausreichender Grund für eine kurze Rückschau. Die 60 Heimatkalender nebeneinander bilden eine stattliche Buchreihe, mit rund 2.500 bis 3.000 Beiträgen und weit über 10.000 Seiten. Kürzlich sagte am Telefon eine 86-jährige Leserin, dass sie sich jedes Jahr auf den neuen Heimatkalender freue. Sie habe fast alle bisherigen Ausgaben und sie lese oft darin. Manche Geschichten immer wieder. Und erstaunlich viele Kalender werden von den Landsleuten in den USA und in Kanada angefordert, viele werden als Weihnachtsgeschenk verschickt. In einigen großen Bibliotheken steht die komplette Reihe unserer Jahrbücher (Universitäten, Landesbibliotheken, selbst in den USA). Bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen (u.a.: Ute Schmidt, Cornelia Schlarb, Elvire Bisle, Dirk Jachomowski) wie auch zur Erstellung von Dorfchroniken werden Beiträge aus den Jahrbüchern herangezogen. Neben den Jahrgängen seit der Nachkriegszeit natürlich auch die Vorkriegs-Jahrgänge. Wir können durchaus stolz auf unserer bessarabiendeutschen Literatur sein.

Vorausschau. In Zukunft können wir – nach Aussage von Pastor Baumann – weitere historische Beiträge erwarten. Neben der Beschäftigung mit der eigenen Geschichte sei es gegenwärtig an der Zeit, das Zusammenleben mit anderen Nationalitäten in Bessarabien stärker ins Blickfeld zu rücken. Denn die Art des Umgangs mit den verschiedenen Völkerschaften in Bessarabien könne in vielem als „modellhaft für das heutige Europa“ gelten. Im Hinblick auf spätere Jahrbücher könnten durchaus Erinnerungen und Anekdoten von Schülerinnen und Schülern der höheren Schulen bedeutsam werden sowie Berichte über die vielfältigen Kontakte der verschiedenen Völkergruppen untereinander.

Abschließend bleibt für das Jahrbuch 2009 nur zu wünschen, dass es recht viele Käufer und zufriedene Leser findet und dass auch in Zukunft die Erzählfreude unserer Landsleute erhalten bleibt. Den Autoren des Jahres 2009 und den beiden „Kalendermachern“, Cornelia Schlarb und Arnulf Baumann, ein herzliches Dankeschön.

Das Jahrbuch 2009 kann in den Geschäftsstellen Stuttgart und Hannover, zum Preis von 12 Euro (zzgl. Versandkosten) bestellt werden.

David Aippersbach

BÜCHERANGEBOT DES BESSARABIENDEUTSCHEN VEREINS ZU WEIHNACHTEN

FORTSETZUNG VON SEITE 19

NEUERSCHEINUNGEN

Heimatkaler 2009 12,- €

Der neue Heimatkaler wurde in diesem Jahr besonders früh fertiggestellt. Die Aufmachung und der Inhalt erscheinen in der bisherigen Form. Die Jahrgänge von 1951 bis 2008 sind ebenfalls vorrätig.

Bessarabiendeutsche Kolonisten am Schwarzen Meer 19,80 €

Das neue Buch von **Dr. Ute Schmidt** ist reich bebildert und gibt einen leicht lesbaren, aber dennoch umfassenden Überblick über Leben und Schicksal unserer Ahnen. (410 Seiten)

Sehnsucht nach der fernen Heimat 17,95 €

Die in den letzten Jahren durch verschiedene Romane bekannt gewordene Autorin **Elisabeth Büchle** erzählt die Geschichte der Ahnen, von der Ansiedlung 1815, dem letzten Friedensjahr 1939, der Umsiedlung und den Zeiten bis zum Herbst 1947. Der Roman schließt mit dem Sommer 1995. (410 Seiten)

Ein Leben im Wandel der Zeit 20,- €

Erlebnisse, Geschichten, Gedichte des beliebten Lehrers und phantasievollen Erzählers **Christian Herrmann**. 30 Jahre Zarenzeit, 20 Jahre Rumänien und zuletzt 20 Jahre Deutschland umfasst der Lebensbogen, der für viele Landsleute dieser Generation typisch war. (168 Seiten)

Der weite Weg nach Waiblingen 20,- €

Alfred Herrmann erzählt seine Lebensgeschichte als ehemaliger Lehrer an der Wolfgang-Zacher-Schule in Waiblingen. (171 Seiten)

Von der Heimat verleugnet 20,- €

Henriette Götte hat ihr in Russisch geschriebenes Buch von den Schicksalen aus Deutschland und der Schweiz stammenden Familien bis zur Deportation und Lagerhaft im Gulag nun auch ins Deutsche übertragen. (378 Seiten)

Reiseführer Odessa 15,- €

Brigitte Schulz hat einen ansprechenden Reiseführer von Odessa in deutscher Sprache herausgegeben; er ist bebildert und mit seinen vielen Informationen und dem Stadtplan eine gute Hilfe für Landsleute, die Odessa besuchen wollen. (184 Seiten)

Chronik Alexanderfeld 38,- €

Die neue Ortschronik, verfasst von **Renate Kersting** und **Ingo Rüdiger Isert**, wird im Mitteilungsblatt besonders besprochen (520 Seiten)

Tarutino, Beitrag zur Geschichte der Bauernwirtschaften 40,- €

Die umfassende Arbeit von **Daniel Erdmann** aus den 30er Jahren wird im Mitteilungsblatt besonders besprochen.

LEBENSERINNERUNGEN

Lebenschronik 19,80 €

Der 1921 im Wolgagebiet geborene Autor **Abraham Dück** erlebte alle Phasen des Sowjetregimes. Enteignung, Kollektivierung, Terrorwellen, Trudarmee, jahrzehntelanger Aufenthalt im Gulag. Mit ausgezeichnetem Gedächtnis und in flüssigem Stil geschrieben. (607 Seiten)

Nordlicht über Workuta 18,50 €

Viele Jahre war der Autor **Wilhelm Gerling** für das Heimatmuseum als Übersetzer ehrenamtlich tätig. Seine Russischkenntnisse verdankte er seinem Schicksal, das ihn in über 10 Jahren Kriegsgefangenschaft durch alle Teile der Sowjetunion führte und die hier erzählt werden. (360 Seiten)

Der Sprung von O. Groß/W. Sheffield 12,50 €

Der Bessarabiendeutsche gerät nach dem Krieg in polnische Gefangenschaft, rettet sich durch einen Sprung aus dem Kohle-Förderkorb, ihm gelingt die Flucht, er gelangt nach Deutschland und später zu einem neuen Leben nach Amerika. (264 Seiten)

Steppensohn, 4 Bände 100,- €

Der aus Bessarabien stammende Autor **Herbert Simpfendorfer** schildert sein bewegtes Leben und macht sich Gedanken zu den vielen Umbrüchen des vergangenen Jahrhunderts.

WEIHNACHTSAUSGABE 2008:

Allen Bestellungen, die rechtzeitig vor Weihnachten eingehen, werden folgende Weihnachtsgrüße beigelegt:

Bestellungen bis 20 Euro: 10 Postkarten aus unserem Sort.

Bestellungen ab 20 Euro: 20 Postkarten aus unserem Sort.

Auf Wunsch zusätzlich wahlweise:

Statistische Beschreibung Bessarabiens und des sogenannten Budschak – Auszug aus dem Russischen, 52 Seiten oder Die Wernerschule und Lehrer Karl Baisch, der Nachdruck des 1884 erschienenen Bandes, 30 Seiten oder Zwei Pioniere der Bessarabiendeutschen (Ignaz Lindl und Chr.Fr. Werner) von J. Becker, 68 Seiten

*Die angegebenen Preise gelten bis auf Weiteres.
Porto und Verpackung werden zusätzlich berechnet.
Lieferung erfolgt, solange Vorrat reicht.*

**Bestellungen richten Sie bitte an
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart
Telefon 0711/4400770,
Fax 0711/440077 20.**

Gerhard Erdmann

**JEDER NEUE TAG HAT ZWEI GRIFFE. WIR KÖNNEN IHN AM GRIFF DER
ÄNGSTLICHKEIT ODER AM GRIFF DER ZUVERSICHT HALTEN.**

HENRY WARBEECHER

SPENDEN HAUS DER BESSARABIENDEUTSCHEN

Maier, Peter, Berlin, 15 € – Maisenhölder, Hugo, Ebersbach, 20 € – Maisenhölder, Oskar, Sindelfingen, 50 € – Makowe, Christian, Mönchweiler, 10 € – Markowski, Irmtraut, Wörpswede, 20 € – Martsch, Bruno, Rosenheim, 50 € – Martsch, Edwin, Fredenbeck, 50 € – Martsch, Edwin, Fredenbeck, 50 € – Martsch, Maria, Delmenhorst, 100 € – Matheis, Paul, Kamen, 50 € – Mattheis, Alwin, Lauffen, 65 € – Mattheis, Erwin, Bietigheim-Biss., 10 € – Mattheis, Helmut, Heikendorf, 60 € – Mattheis, Hugo, Alfdorf, 20 € – Matthes, Irmgard, Berlin, 10 € – Matysiak, Rita, Schneverdingen, 20 € – Mauch, Erna, Mühlacker, 20 € – Mauch, Richard, Heusenstamm, 10 € – Mauch, Siegmund, Ulm, 45 € – Mayer, Annemarie, Vaihingen, 20 € – Mayer, Daniel, Katlenburg, 50 € – Mayer, Eleonore, Backnang, 75 € – Mayer, Elli Ingrid, Maulbronn, 60 € – Mayer, Elvira, Besigheim, 20 € – Mayer, Erwin, Wendlingen, 100 € – Mayer, Hugo, Stuttgart, 100 € – Mayer, Irmgard, Stuttgart, 20 € – Mayer, Johann, Bietigheim-Biss., 10 € – Meier, Christof, Langenfeld, 50 € – Menge, Rudolf, Gau-Bickelheim, 100 € – Merkel, Wolfgang Friedrich, Otterfing, 20 € – Meske, Friedrich-Wilhelm, Hann. Münden, 65 € – Messel, Wilhelm, Wegberg, 10 € – Messerschmidt, Thomas, Illingen, 10 € – Methling, Rigolf, Loburg, 100 € – Meyer, Irmgard, Niederstetten, 30 € – Michaelis, Ilse, Klostermansfeld, 40 € – Milewski, Irma, Ottersberg, 20 € – Mittelstädt, Ernst, Bovenden, 20 € – Mittmann, Malwine, Mölln, 50 € – Mix, Ernst, Dorum, 10 € – Möbel-Gutekunst GmbH, Illingen, 80 € – Moskal, Erika, Tuningen, 20 € – Motz, Alfred, Ingolstadt, 30 € – Motz, Helga, Neuhausen, 65 € – Mück, Eckhard, Godern, 20 € – Muckle, Alwin, Ludwigsburg, 10 € – Muckle, Alwin, Ludwigsburg, 10 € – Muckle, Helmut, Korntal-Münchingen, 20 € – Müller, Alice, Heilbronn, 10 € – Müller, Christian, Leonberg, 50 € – Müller, Edmund, Weilheim, 50 € – Müller, Erwin, Mühlacker, 10 € – Müller, Gertrud, Prenzlau, 20 € – Müller, Harry, Nagold, 30 € – Müller, Helmut, Otterberg, 30 € – Müller, Hugo, Kirchheim, 50 € – Müller, Paul, Ludwigsburg, 10 € – Müller, Rosine, Lüneburg, 10 € – Müller, Waldemar, Leonberg, 50 € – Munkelt, Lilli, Stuttgart, 20 € – Naffin, Adolf, Schwäbisch Gmünd, 25 € – Nagel, Doris, Kruft, 25 € – Nannt, Otto, Bremen, 50 € – Nauenburg, Hugo, Leinfelden-Echterdingen, 20 € – Necker, Albert, KANADA, 7 € – Necker, Albert, Ditzingen, 25 € – Necker, Günter, Stuttgart, 20 € – Necker-Eberhardt, Elvire, KANADA, 6 € – Neher-Schmitz, Hildegard, Stuttgart, 50 € – Neumann, Emil, Lietzow, 28 € – Neumann, Erwin, Bempflingen, 20 € – Neumann, Oskar, Gütersloh, 5 € – Neumann, Woldemar, Leonberg, 20 € – Neumayer, Brunhilde, Leinfelden-Echterdingen, 50 € – Niederreiter, Wilhelm, Echzell, 20 € – Nill, Elfriede, Ludwigsburg, 10 € – Nitschke, Friedrich, Friedrichshafen, 30 € – Nitschke, Herbert, Heidenheim, 50 € – Nitschke, Klaus, Güstrow, 30 € – Nußbaum, Charlotte, Plochingen, 500 € – Oehler, Stephan, Sachsenheim, 50 € – Oelke, Arthur, Weilheim, 100 € – Oettinger, Erna, Remshalden, 40 € – Offenwanger, Emil, Ellhofen, 50 € – Ohlendorf, Alma, Garmissen, 15 € – Ohlhausen, Otto, Neckartenzlingen, 10 € – Opp, Alfred, KANADA, 64 € – Osswald, Hartmut, Stuttgart, 50 € – Ost, Adele, Kirchheim, 10 € – Ost, Wiegard, Neckarwestheim, 500 € – Oster, Herbert, Achim, 20 € – Oster, Sida, Waldkirch, 15 € – Oswald, Horst, Allmersbach i.T., 20 €

– Öttinger, Herta, Walldorf, 30 € – Otterstätter, Eduard, Gilten, 50 € – Otterstätter, Robert, Schwarmstedt, 25 € – Pätch, Berthold, Stade, 50 € – Pauly, Hans-Walter, Bietigheim-Biss., 20 € – Peter, Alwine, Stuttgart, 20 € – Pfahl, Alexander, Schwaigern, 15 € – Pfeifer, Elvire, Unterlüß, 5 € – Pfitzer, Alwin, Garbsen, 50 € – Plewka, Rita, Stuttgart, 25 € – Plock, Ida, Bietigheim-Biss., 10 € – Pomeranke, Eleonore, Werbach, 5 € – Prägizer, Gertrud, Backnang, 25 € – Pressler, Hedwig, Stenwede-Haldem, 10 € – Proft, Ilse, Magdeburg, 10 € – Puls, Wanda, Kirchgrubenhagen, 20 € – Quast, Daniel, Altenriet, 25 € – Quast, Richard, Altenriet, 100 € – Quellmann, Manfred, Essen, 15 € – Raab, Arthur, Salzgitter, 85 € – Raab-Nitzsche, Else, Erbach, 30 € – Radies, Alfred, Dornstedt, 50 € – Radke, Edwin, Waldenbuch, 100 € – Radke, Harry, Solingen, 100 € – Radke, Helene, USA, 24 € – Radke, Uwe, Rutesheim, 50 € – Raffler, Margarete, Oppenweiler, 10 € – Rang, Elvire, Leinfelden-Echterdingen, 40 € – Rasch, Sieghard, Bremervörde, 10 € – Rath, Johannes, Breuberg, 15 € – Rau, Eleonore, Illingen, 25 € – Raugust, Emil, Hanau, 10 € – Raugust, Emil, Hanau, 20 € – Rauschenberger, Arthur, Blaustein, 40 € – Rauscher, Angelika, Möglingen, 10 € – Rauser, Edmund, USA, 58 € – Rauter, Margot, Gommern, 10 € – Rebitzer, Faustina, Senden, 30 € – Redinger, Elvira, Ludwigsburg, 25 € – Rehmann, Erich, Hann.-Münden, 30 € – Reich, Ida, Weingarten, 50 € – Reichert, Wilma, Herrenberg, 50 € – Reinhardt, Olga, Bietigheim-Bissingen, 30 € – Reinhardt, Otto, Bietigheim-Biss., 60 € – Reiser, Frieda, Aspach, 10 € – Reisser, Jakob, Bonn-Bad Godesberg, 10 € – Reksan GmbH, Kaulsdorf, 50 € – Renke, Artur, Wernau, 20 € – Renz, Alexander, Lüneburg, 100 € – Renz, Herbert, Dannenberg, 50 € – Renz, Lieselotte, Rechberghausen, 10 €

Fortsetzung folgt



Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Am 26.9.2008 feierte

Maria Müller geb. Arlt
geboren in Friedenstal
ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren nachträglich ganz herzlich und wünschen Dir, liebe Mama und Oma, weiterhin alles Gute und Gottes Segen auf Deinem weiteren Lebensweg.

Deine Kinder Werner und Birgit mit Familien.

Spende

Hallo! Ich, Gerhard, Schiefelbein, habe am 28.8.08 mit Gottes Willen meinen 80. Geburtstag erreicht. Am 31.8. habe ich gefeiert. Bei der Einladung meiner Gäste hatte ich darum gebeten keine persönlichen Geschenke zu machen, dafür aber eine kleine Spende für den Bessarabiendeutschen Verein. Bei der Auszählung, siehe da, sind satte 360 € zusammengekommen. Ich habe folgende Aufteilung vorgenommen:

100 € allgemeine Spende für das Alexander-Stift, 60 € für das Zimmer Klöstitz (ich bin Klöstitzer!), 100 € für das Heimatmuseum, 100 € allgemeine Bauspende.

Ich bedanke mich und wünsche alles Gute!

Gerhard Schiefelbein (Klöstitz) aus Heiligenhaus



Wir trauern um

Albert Bross

* 29.11.1909 in Mannsburg
(Bessarabien)
† 24.9.2008 in
Königs Wusterhausen

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

*Sohn Horst
Sohn Berthold und Familie*

Krummensee (Stadt Mittenwalde), im September 2008

Aus der Verdener Aller-Zeitung vom 9. September 2008

Erinnerungen an Bessarabien Rund 230 Gäste bei Zusammenkunft in Verden

von Anke Landwehr

VERDEN. Vielleicht lag es daran, dass die Mitglieder diesmal persönliche Einladungsschreiben erhalten hatten. Jedenfalls zählte Mitorganisator Wolfgang Bunk gestern beim 23. Kirchentag der norddeutschen Bessarabiendeutschen in Verden mehr Gäste als sonst. Der Saal des Parkhotels Grüner Jäger war gut gefüllt. An einem der Tische saßen die Ehrengäste: Verdens Superintendent Dieter Rathing, Landrat Peter Bohlmann; Bürgermeister Lutz Brockmann und sein Sitznachbar Rainer Kiefer, Oberkirchenrat der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, hatten mindestens ein gemeinsames Thema - beide stammen aus Eitze. Wolfgang Bunk und der in Verden-Walle lebende Robert Weiß blickten zufrieden über die rund 230 Anwesenden. Die beiden hatten den alle zwei Jahre stattfindenden Kirchentag der Bessarabiendeutschen gemeinsam mit der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Erika Wiener organisiert. Die gleiche Funktion übt der Wolfsburger Pastor Arnulf Baumann aus, der ebenfalls an



Foto: Anke Landwehr

dem Treffen teilnahm. Nach Wieners Angaben zählt der Verein der Bessarabiendeutschen nach dem Zusammenschluss dreier Organisatoren derzeit rund 2200 Mitglieder – „mit steigender Tendenz“, so Wiener.

Bessarabien gehört heute zu Moldawien und der Ukraine. In dem Landstrich zwischen Schwarzem Meer und Donau hatten sich seit 1814 Deutsche vor allem aus Württemberg niedergelassen. Angelockt von den Privilegien, die ihnen der russische Zar Alexander I. bot, verwandelten die Schwaben verwüstete Steppenlandschaft in fruchtbaren Boden. Aus 25 „Mutterkolonien“ entstanden im Laufe der Zeit 150 deutsche Gemeinden. Robert Weiß: „148 davon waren evangelisch, zwei katholisch.“ Ein Jahr nach dem Hitler-Stalin-Pakt (1939) mussten die Bessarabiendeutschen ihre Heimat verlassen.

Gut die Hälfte der gestern Anwesenden, schätzte Weiß, hätten die Umsiedlung und spätere Flucht in den Westen noch selbst miterlebt. Die älteste Teilnehmerin des Kirchentages war mit 90 Jahren Ella Holloch aus Syke. Begonnen hatte das Treffen am Vormittag mit einem Gottesdienst im Verdener Dom, den Rest des Tages bestimmten nach dem Mittagessen Ansprachen, Gespräche und gemeinsame Erinnerungen an frühere Zeiten.

Die 90-jährige Ella Holloch aus Syke (Bild oben) erhielt als älteste Teilnehmerin eine Flasche Wein von Wolfgang Bunk der das Treffen mitorganisiert hatte.

*Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so froh geschaffst.
Du siehst die Blumen nicht mehr blühen,
die Krankheit nahm Dir alle Kraft.
Schlaf nun in Frieden, ruhe sanft,
und hab' für alles vielen Dank.*

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, Uroma, Tante und Cousine.



Klara Gwinner
geb. Schneider

25. Juli 1919 gest. 29. August 2008
Heresina Visselhövede

In Dankbarkeit und stiller Trauer

*Gerhard und Hildegard Böger geb. Gwinner
Martin und Annette Narjes geb. Böger
mit Michael und Thomas
Verwandte und alle, die sie gern hatten*

27374 Visselhövede, Wrietreith 4

Die Beerdigung fand am 3. September 2008 auf dem Friedhof in Visselhövede statt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Vorsitzender: Ingo Rüdiger Isert

Redaktionsteam:

David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 (Schriftleitung)

Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03 (Kirchliches Leben)

Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 (Heimatemuseum und Vereinsangelegenheiten)

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung und **Redaktion**

(Zusendung von Anzeigen, Beiträgen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20,

30559 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

Email: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42